

Die Kulturlandschaft des Südschwarzwaldes in der Wahrnehmung durch Urlaubsgäste¹

Cornelia Korff

1 Einführung

Agrarisch geprägte Kulturlandschaften mit reichem Formenschatz historischer Relikte und persistenter Elemente gelten als endogenes Potenzial für die touristische Entwicklung ländlicher Räume.² Die in peripheren Gebieten häufig noch erhaltene kleinstrukturierte Vielfalt schafft abwechslungsreiche Landschaftsbilder mit hoher ästhetischer Erlebniswirksamkeit.³ Freizeitdidaktisches Potenzial für einen landschaftsbezogenen, nachhaltigen Tourismus birgt die regionale Kulturlandschaftsentwicklung, die anhand von Spuren in der Landschaft zu entschlüsseln ist.⁴ Im touristischen Marketing ländlicher Regionen wird die regionale Eigenart eines Raumes eingesetzt, die sich im Landschaftsbild aus charakteristischen Gefügemustern bestimmter Kulturlandschaftselemente ergibt, aber auch in Traditionen und Gebräuchen zum Ausdruck kommt.

¹ Überarbeitete Fassung eines am 08.02.2006 im Alemannischen Institut gehaltenen Vortrags. Der Beitrag geht auf ausgewählte Ergebnisse eines Forschungsprojektes ein. Vgl. dazu CORNELIA KORFF, *Mit den Augen des Urlaubsgastes. Studien zur Natur- und Kulturlandschaftswahrnehmung am Beispiel regionalkundlicher Themenwege* (Forum IFL, H. 4), Leipzig 2005.

² Vgl. NORBERT HAARDT / ALBRECHT STEINECKE, *Umweltschonender Tourismus – eine Entwicklungsalternative für den ländlichen Raum in Europa?* in: *Umweltschonender Tourismus. Eine Entwicklungsperspektive für den ländlichen Raum*, hg. von PETER MOLL, Bonn 1995, S. 17–32: S. 21 ff; Deutsche Vernetzungsstelle Leader⁺, LEADER⁺ in Deutschland. *Ausgewählte Projekte*, Bonn 2006.

³ JUAN MANUEL WAGNER, *Zur emotionalen Wirksamkeit der Kulturlandschaft*, in: *Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung*, hg. von WINFRIED SCHENK / KLAUS FEHN / DIETRICH DENECKE, Stuttgart 1997, S. 59–66.

⁴ Vgl. dazu: PATRICK LEHNES / RAINER GLAWION, *Landschaftsinterpretation. Ein Ansatz zur Aufbereitung regionalgeographischer Erkenntnisse für den Tourismus*, in: *Aktuelle Beiträge zur angewandten Physischen Geographie der Tropen, Subtropen und der Regio TriRhena. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Rüdiger Mäckel*, hg. von GABY ZOLLINGER (Freiburger Geographische Hefte, H. 60), Freiburg 2000, S. 313–326; HEIDI MEGERLE, *Naturerlebnispfade – neue Medien der Umweltbildung und des landschaftsbezogenen Tourismus? Bestandsanalyse, Evaluation und Entwicklung von Qualitätsstandards* (Schriften des Geographischen Instituts der Universität Tübingen, H. 124), Tübingen 2003.

Im Großen Wiesental, abseits der touristischen Konzentration des Hochschwarzwalds, verfolgt man das Leitbild eines natur- und landschaftsbezogenen nachhaltigen Tourismus. Einen Schwerpunkt bilden regionskundliche Themen-Erlebnispfade und geführte Wanderungen, die den Gästen die Entstehung der heutigen Kulturlandschaft sowie auch mit Hilfe beobachtbarer Relikte und Persistenzen historische Landschaftszustände und die Prozesse des Landschaftswandels näher bringen sollen.

Doch dürfen Landschaften nicht ausschließlich als objektive Gegebenheiten aufgefasst werden, sie müssen vielmehr als mentale Konstrukte verstanden werden.⁵ Sie erscheinen als Erinnerungsbilder oder Images in der Vorstellung oder sind Konstrukte wahrnehmender Betrachter, die bestimmte Landschaftselemente beobachten und ihnen Emotionen, ästhetische, symbolische, begrifflich-funktionale oder auf persönliche Absichten bezogene Bedeutungen zuordnen. In diesem Sinne ist auch Kulturlandschaft ein Konstrukt, d. h. ein Raumstrukturmuster mit einem historisch-geographischen Bedeutungsgehalt, das alle Landschaftsstrukturen, die durch anthropogene Überformung und Gestaltung hervorgegangen sind, umfasst. Landschaft kann daher nur unter einer historisch-genetischen Sichtweise und mit regionalen Kenntnissen als Kulturlandschaft wahrgenommen und interpretiert werden. Will man Urlaubsgästen die Landschaft als geographisch verstandene Kulturlandschaft erschließen und die Interpretation der Landschaftselemente ermöglichen, sollte der Frage nachgegangen werden, wie Menschen Raumstrukturen wahrnehmen und welche Konstrukte sie sich mental aus physisch vorfindbaren Elementen erschaffen. Urlaubsgäste mit ihren vielfältigen Interessen, Motiven und Freizeitgestaltungen werden Landschaft unter verschiedensten Aspekten (Erholung, Ästhetik, Freizeitwert), aber nicht primär als Kulturlandschaft wahrnehmen. Mit der Untersuchung der Frage, ob und wie Urlaubsgäste in den Raumstrukturen eine Kulturlandschaft in ihrer gewachsenen regionalen Ausprägung wahrnehmen, soll versucht werden, Wahrnehmungsansätze in die Kulturlandschaftsforschung zu integrieren.

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Kulturlandschaft als historisch-geographisches Konstrukt

Durch Überformung und Gestaltung eines Naturraums schafft und verändert der Mensch Kulturlandschaft. Wirtschaftsabläufe, Siedlungsweisen, politisch-administrative und geistig-kulturelle Tätigkeiten sowie Bevölkerungs- und Gesellschaftsstrukturen hinterlassen teils dauerhafte, teils schnell vergängliche materielle Spuren wie Geländeformen, Gebäude oder Bodennutzungsmuster in der Landschaft.⁶ Neben

⁵ JÜRGEN HASSE, Wahrnehmung und Bewertung der Marschenlandschaft in der Konkurrenz unterschiedlicher Interessen, in: Kulturlandschaft Nordseemarschen, hg. von LUDWIG FISCHER, Westerhever 1997, S. 175–188: S. 176.

⁶ PETER BURGGRAAFF, Der Begriff „Kulturlandschaft“ und die Aufgaben der Kulturlandschaftspflege aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie, in: Natur und

Landschaftselementen mit einem funktionellen Zusammenhang („funktionale Ensembles“)⁷ entstehen auch unbeabsichtigte Formen oder Strukturen wie bspw. Geländestufen, Wälle oder agrarmorphologische Kleinformen als Zufallsprodukte. Diese tragen zur Formenvielfalt des Landschaftsbildes ebenso wie die gewollten Elemente bei und stehen mit ihnen in einem genetischen Zusammenhang. Funktionale Ensembles sowie die mit ihnen vergesellschafteten funktionslosen Elemente bilden räumliche Gefüge- und Beziehungsmuster, deren gehäuftes Auftreten innerhalb klar abgrenzbarer Räume die regionale Eigenart einer Kulturlandschaft bestimmt.⁸

Durch seine fortgesetzten Tätigkeiten, aber auch infolge kurzzeitiger Eingriffe formt der Mensch die ehemalige Natur- und geschaffene Kulturlandschaft weiter um und passt sie im Rahmen seiner technischen Möglichkeiten seinen Bedürfnissen und Zielen an.⁹ Kulturlandschaften sind daher dynamisch, weil Änderungen von Wirtschaftsabläufen oder anderen internen und externen Faktoren zu Anpassungen und Umstrukturierungen führen und mit zeitlicher Verzögerung einen Landschaftswandel nach sich ziehen.¹⁰ Vielfach haben Landschaftselemente Umbewertungen und Funktionswandel erfahren. Andere haben als Persistenzen oder Relikte den Landschaftswandel überdauert oder entgingen trotz Funktionsverlust der Zerstörung.¹¹ Kulturlandschaften spiegeln daher immer die rezenten ökonomischen, gesellschaftli-

Landschaftskunde 32 (1996), S. 10–12; DIETRICH DENECKE, Quellen, Methoden, Fragestellungen und Betrachtungsansätze der anwendungsorientierten geographischen Kulturlandschaftsforschung, in: Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung, hg. von WINFRIED SCHENK / KLAUS FEHN / DIETRICH DENECKE, Stuttgart 1997, S. 35–49; S. 36 ff; BERNHARD MOHR / JÖRG STADELBAUER, Die Erhaltung der Hof-siedlungslandschaft im Hohen Schwarzwald unter den Bedingungen der Strukturveränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Alemannisches Jahrbuch 1999/2000 (2001), S. 105–138; S. 108; WINFRIED SCHENK, „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ – „getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 146, 6 (2002), S. 6–13; S. 9 f.

⁷ DENECKE, Quellen, Methoden, Fragestellungen (wie Anm. 6), S. 38.

⁸ DENECKE, Quellen, Methoden, Fragestellungen (wie Anm. 6), S. 38 ff.; MOHR / STADELBAUER, Die Erhaltung der Hof-siedlungslandschaft (wie Anm. 6), S. 107 ff.

⁹ Vgl. HANS-JÜRGEN NITZ, Brüche in der Kulturlandschaft, in: Siedlungsforschung. Archäologie, Geschichte, Geographie 13 (1995), S. 9–30; WERNER KONOLD, Von der Dynamik einer Kulturlandschaft. Das Allgäu als Beispiel, in: Naturlandschaft – Kulturlandschaft. Die Veränderung der Landschaften nach der Nutzbarmachung durch den Menschen, hg. von WERNER KONOLD, Landsberg 1996, S. 121–136.

¹⁰ DENECKE, Quellen, Methoden, Fragestellungen (wie Anm. 6), S. 40 f; exemplarisch für das Hofgütergebiet des Hohen Schwarzwaldes: MOHR / STADELBAUER, Die Erhaltung der Hof-siedlungslandschaft (wie Anm. 6), S. 113 ff.

¹¹ DENECKE, Quellen, Methoden, Fragestellungen (wie Anm. 6), S. 40 f; VERA DENZER, Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft mit Vorschlägen zur Erhaltung und methodisch-didaktischen Aufbereitung am Beispiel von Waldhufensiedlungen im Südwestspessart. Ein Beitrag zur Angewandten Historischen Geographie (Mainzer Geographische Studien, H. 43), Mainz 1996; MOHR / STADELBAUER, Die Erhaltung der Hof-siedlungslandschaft (wie Anm. 6).

chen und politischen Rahmenbedingungen wider, lassen jedoch noch häufig im zeitlichen und räumlichen Nebeneinander Relikte oder persistente Elemente vergangener Wirtschaftsformen erkennen. Die regionsspezifische Eigenart lässt sich auch im Kulturlandschaftswandel verfolgen und ist in der Gleichartigkeit der Rahmenbedingungen, des Anpassungsdrucks und der Wandlungsprozesse begründet, die innerhalb eines bestimmten Raumes auf die dort entwickelten Raummuster einwirken.¹² Innerhalb der letzten 200 Jahre sind zwei Phasen durch hohe Dynamik der Umgestaltung geprägt. Neben der Epoche der Industrialisierung sind insbesondere die Jahrzehnte ab 1950 durch einen umfassenden Struktur- und Gesellschaftswandel gekennzeichnet. In strukturschwachen Regionen haben sich Kulturlandschaften mit geringer Dynamik des Landschaftswandels erhalten, deren Erscheinungsbild nur wenig durch moderne Prozesse überformt und von gut erhaltenen Relikten oder persistenten Landschaftselementen geprägt ist.

2. 2 Individuelle und soziokulturelle Konstruktion von Landschaft

Wie jegliche Wahrnehmung, so ist auch die Landschaftswahrnehmung ein aktiver Aneignungsprozess, bei dem Sinneseindrücke durch kognitive Informationsverarbeitung ins Bewusstsein aufgenommen und dabei zu mentalen Bildern oder Mustern, d. h. zu Konstrukten mit bestimmten Bedeutungsgehalten strukturiert werden.¹³ Neue Landschaftseindrücke oder sonstige Informationen des Umfeldes werden mit Erfahrungen, Kenntnissen und Assoziationen der Wahrnehmenden verbunden und in der Fülle einzelner Eindrücke übergeordnete Strukturen erkannt bzw. im Vorgang des mentalen Abbildens erschaffen. Die begrenzte Aufnahme- und Verarbeitungskapazität von Sinneseindrücken zwingt zur Selektion.¹⁴ Emotionen, Bedürfnisse, Kenntnisse und Erfahrungen, grundsätzliche Werthaltungen und Interessen sowie persönliche Handlungsziele in spezifischen Situationen steuern die subjektive Auswahl der Informationen, die aus der Vielzahl der Merkmale und Raumstrukturen herausgelesen werden.¹⁵ Verzerrungen der mentalen Landschaftsbilder ergeben sich

¹² DENECKE, Quellen, Methoden, Fragestellungen (wie Anm. 6), S. 41.

¹³ ROGER M. DOWNS / DAVID STEA, Kognitive Karten: Die Welt in unseren Köpfen, hg. von ROBERT GEIPEL, Übersetzung aus dem Amerikanischen von Daniela u. Erika Geipel, New York 1982, S. 23 f; WILLIAM H. ITTELSON, Einführung in die Umweltpsychologie, Stuttgart 1977, S. 146 ff; MICHAEL STADLER / FALK SEEGER / ARNE RAEITHEL, Psychologie der Wahrnehmung, München ²1975, S. 58 ff.

¹⁴ DOWNS / STEA, Kognitive Karten (wie Anm. 13), S. 111.

¹⁵ ITTELSON, Einführung (wie Anm. 13), S. 151; CAROLL E. IZARD, Die Emotionen des Menschen. Eine Einführung in die Grundlagen der Emotionspsychologie, Deutsch: B. Murakami, Weinheim ³1994, S. 168 f; SABINE TZSCHASCHEL, Geographische Forschung auf der Individualebene: Darstellung und Kritik der Mikrogeographie, Kallmünz/Regensburg 1986, S. 24; BENNO WERLEN, Sozialgeographie. Eine Einführung, Bern/Stuttgart/Wien 2000, S. 281. Trotz unterschiedlicher Ansätze der behavioristischen Wahrnehmungsgeographie und handlungstheoretischen Konzepte gehen beide Richtungen davon aus, dass sowohl gesellschaftlich-kulturelle als auch individuelle Faktoren den Wahrnehmungsprozess steuern.

nicht nur durch die Selektivität des Wahrnehmungsprozesses, sondern auch durch Akzentuierung, d. h. durch Überbetonung bestimmter Merkmale und Vernachlässigung anderer. Außerdem versieht der Betrachter die wahrgenommenen Elemente mit individuellen Bedeutungen wie Werten, Symbolisierungen oder Assoziationen.¹⁶ In die mentalen Bilder geht das eigene unmittelbare Erleben ebenso ein wie medienvermittelte Informationen und Stereotype oder Schilderungen und Assoziationen anderer Menschen.¹⁷ Weil sowohl gesellschaftliche und kulturelle Faktoren als auch die persönlichen situationsübergreifenden Veranlagungen, Motive, Interessen sowie die situationsspezifische Stimmungslage und Absicht die mentale Strukturierung der Wahrnehmungen beeinflussen, gleicht kein Abbild dem anderen.¹⁸ Die mentalen Raumstrukturen und Landschaftsbilder müssen daher keineswegs funktionalen, ökologischen, physikalischen, historisch-genetischen oder ökonomischen Ordnungsmustern entsprechen.¹⁹

Je nach Beteiligung der filternden und modifizierenden Emotionen und Kognitionen lassen sich verschiedene Dimensionen der Raum- und Landschaftswahrnehmung ausmachen. Landschaftswahrnehmung kann überwiegend auf einer „perzeptiv-begrifflichen“ Ebene²⁰ erfolgen, die es erlaubt, Objekte, Elemente und Muster begrifflich zu erfassen und zu beschreiben, ohne ihre inneren Gesetzmäßigkeiten oder Entstehungsbedingungen zu durchdringen. Auf einer begrifflich-symptomatischen Ebene²¹ werden den Elementen Interpretationen zugeschrieben, die der rein perzeptiven Wahrnehmung nicht zugänglich sind und einem spezifischen Wissenshintergrund entstammen (z. B. ökologisches, ökonomisches, historisches, geographisches oder künstlerisches Wissen). Wahrgenommene Elemente und Objekte werden zu Indikatoren für nicht unmittelbar erlebbare funktionale Zusammenhänge oder genetische Prozesse. Welche Kenntnisse angewandt und welche Informationen aus den Objekten herausgelesen werden, hängt nicht allein von den Merkmalen, sondern

¹⁶ IZARD, Die Emotionen des Menschen (wie Anm. 15), S. 221; DOWNS / STEA, Kognitive Karten (wie Anm. 13), S. 135.

¹⁷ DOWNS / STEA, Kognitive Karten (wie Anm. 13); WOLFGANG ISENBERG, Geographie ohne Geographen. Laienwissenschaftliche Erkundungen, Interpretationen und Analysen der räumlichen Umwelt in Jugendarbeit, Erwachsenenwelt und Tourismus (Osnabrücker Studien zur Geographie, Bd. 9), Osnabrück 1987; JOHN URRY, *The Tourist Gaze*, London 2002, S. 3 u. 12 f.

¹⁸ IZARD, Die Emotionen des Menschen (wie Anm. 15), S. 151 u. 221; TZSCHASCHEL, Geographische Forschung (wie Anm. 15); WERLEN, Sozialgeographie (wie Anm. 15), S. 281 f.

¹⁹ DOWNS / STEA, Kognitive Karten (wie Anm. 13), S. 117 f.

²⁰ MANFRED ASSEBURG / WULF HÜHN / HANS HERMANN WÖBSE, Landschaftsbild und Flurbereinigung. Die Veränderung des Erlebniswertes ausgewählter Landschaftsräume Niedersachsens durch landwirtschaftliche Maßnahmen und Vorschläge für seine Steigerung im Rahmen von Flurbereinigungsverfahren (Beiträge zur räumlichen Planung, H. 12), Hannover 1985, S. 38; vgl. WERNER NOHL, 30 Thesen zu einer anderen „Ästhetik“ – vertieft am Beispiel städtischer Freiräume, in: *Natur und Landschaft* 58, 1 (1983), S. 18–22; WAGNER, Zur emotionalen Wirksamkeit (wie Anm. 3), S. 60.

²¹ NOHL, 30 Thesen (wie Anm. 20), S. 20.

vielmehr von den Intentionen und Interessen des Betrachters ab.²² Industriestandorte können beispielsweise über die historische und rezente Wirtschaftsentwicklung eines Raumes ebenso Aufschluss geben, wie über Bedingungen und Gefährdungen des regionalen Arbeitsmarktes oder über Art und Ausmaß lokaler Umweltbelastungen. Auf dieser kognitiven Ebene ist es mit Hilfe des jeweils verfügbaren Wissens möglich, aus den wahrnehmbaren Merkmalen räumlich-funktionale wie historisch-genetische Zusammenhänge der Kulturlandschaftselemente zu interpretieren und Kulturlandschaft in ihrer regionalen Ausprägung aus dem Auftreten bestimmter funktionaler Ensembles und wiederkehrender Muster gedanklich zu erschließen. Neben den beiden Ausprägungen einer kognitiv dominierten Wahrnehmung sind Landschaftselemente unmittelbar perzeptiv auf einer emotional und ästhetisch wirksamen Ebene erlebbar. Unter Umständen werden ihnen darüber hinaus auch nicht perzeptiv erfassbare symbolische Bedeutungen zugeschrieben, die dem individuellen Erlebnis- und Erfahrungsschatz der Wahrnehmenden angehören.²³ Emotionen, Assoziationen (Heimat, Fremde, Idylle, Geborgenheit, Tradition usw.), Eigenschaften, Erinnerungen und Erlebnisse werden mit den Wahrnehmungen verbunden. Gleichzeitig ist noch eine dritte Wahrnehmungsebene beteiligt, denn jede Raum- und Landschaftswahrnehmung ist in eine räumlich, zeitlich, intentional und kulturell-gesellschaftlich konkrete Situation eingebunden, die von spezifischen Handlungszielen und Interessen bestimmt wird. In dieser zweckrationalen Dimension des Wahrnehmens bestimmen die individuellen Handlungsziele und Interessen die Bedeutungen und Bewertungen, die den Elementen zugeschrieben werden.²⁴

Einflussgrößen wie Interessen, Handlungsziele, Einstellungen, Werthaltungen und Kenntnisse, die das Zusammenspiel und die Differenzierung der drei am Wahrnehmungsprozess beteiligten Dimensionen steuern, hängen eng mit persönlichen Lebensstilen zusammen. An deren Herausbildung und Habitualisierung sind sowohl individuelle als auch gesellschaftlich-kulturelle Faktoren beteiligt, die sich nach außen in bestimmten Mustern aus Präferenzen und Abneigungen, u. a. bei Freizeitbeschäftigungen und kulturellen Interessen, manifestieren.²⁵

Landschaftswahrnehmung während einer Urlaubsreise ist in den Handlungs- und Wahrnehmungskontext der Urlaubssituation eingebunden. Außer der Berufsaus-

²² DOWNS / STEA, Kognitive Karten (wie Anm. 13), S. 111 ff.

²³ NOHL, 30 Thesen (wie Anm. 20), S. 20. Zur symbolischen Erlebniswirksamkeit vgl. WILLY HELLPACH, Geopsyche. Die Menschenseele unter dem Einfluß von Wetter und Klima, Boden und Landschaft, Stuttgart 6. verb. Aufl. 1950.

²⁴ DOWNS / STEA, Kognitive Karten (wie Anm. 13), S. 100; TZSCHASCHEL, Geographische Forschung (wie Anm. 15), S. 134; WERLEN, Sozialgeographie (wie Anm. 15), S. 327.

²⁵ STEFAN HRADIL, Alte Begriffe und neue Strukturen. Die Milieu-, Subkultur- und Lebensstilforschung der 80er Jahre, in: Zwischen Bewußtsein und Sein. Die Vermittlung „objektiver“ Lebensbedingungen und „subjektiver“ Lebensweisen, hg. von STEFAN HRADIL (Schriftenreihe „Sozialstrukturanalyse“, Bd. 1), Opladen 1992, S. 15–55; GERHARD SCHULZE, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a. Main/ New York 7. Aufl. Studienausgabe 1997, S. 177 f.

übung schließt die Urlaubsepisode alle Lebensbereiche ein. Sie ist jedoch zeitlich begrenzt und durch die für Kultur, Sport oder andere Freizeitaktivitäten verfügbare Zeit sowie durch den Ortswechsel in eine mehr oder weniger fremde Umgebung von den Alltagssituationen deutlich abgehoben. Für eine solche, mehrere Situationen (Tagesausflüge, Wanderungen, Besichtigungen oder sonstige Urlaubsaktivitäten) umfassende und aus dem Alltag ausgegliederte Episode muss von mehr als einem Handlungsziel und von einem komplexen Bündel wirksamer Motive, Interessen und Bedürfnisse ausgegangen werden, die in der Alltagswelt eventuell weniger stark ausgeprägt sind oder von Zwängen und Notwendigkeiten überlagert werden. Es ist also davon auszugehen, dass urlaubsspezifische, aber mit den grundsätzlichen Einstellungen und persönlichen Lebensstilen übereinstimmende Interessen und Bedürfnisse den Zugang zur Landschaft beeinflussen. Ferner ist davon auszugehen, dass im Urlaub das ästhetische Landschaftsbild eine stärkere Gewichtung als im Alltag erfährt, weil man alles, was an Arbeitswelt und Alltag erinnert, im Urlaub gern von sich fernhält.²⁶ Außerdem wird die Raum- und Landschaftswahrnehmung neben der emotional-ästhetischen Ebene eine von den urlaubsspezifischen Intentionen beeinflusste zweckrationale Wahrnehmung (Eignung einer Landschaft für Erholung, Sport oder sonstige Freizeitgestaltung, Besichtigungsmöglichkeiten usw.) sowie eine kognitive Ebene einschließen.

Erklärungsmodelle der Tourismuswissenschaft für die Reisemotivation weisen darauf hin, dass sich im Urlaub mit dem Verlassen jeglicher Alltagsroutinen und Zwänge ein intensiveres Erleben und Aufgeschlossenheit allem Neuen gegenüber einstellen.²⁷ Doch selbst wenn Urlauber mit dem Wunsch anreisen, eine fremde Region kennen lernen zu wollen, so haben sie unbewusst oder bewusst bereits Vorstellungen und Bilder über das Reiseziel im Kopf, die u. a. durch massenhaft verbreitete Medien wie Bildbände, Reiseführer und -magazine, Ortsprospekte, Fernsehbeiträge usw. entstehen.²⁸ Vor allem sind es die Naturvorstellungen und Sehnsüchte der städtischen Bevölkerung, welche die Landschaftswahrnehmung beeinflussen.²⁹ Trotz ihrer Bilderflut fördern die Medien eine eingeschränkte, weil durch vorgefertigte Images vorfokussierte Wahrnehmung. Allgegenwärtige und ständig reproduzierte Bilder und Klischees prägen die gedanklichen Vorstellungen vom Reiseziel und lenken den Blick des Reisenden in eine selektierende und photographische Perspektive, aus der jene Landschaftsansichten und Aussichten gesucht werden, die aus den

²⁶ URRY, *The Tourist Gaze* (wie Anm. 17), S. 5.

²⁷ JÖRN W. MUNDT, *Einführung in den Tourismus*, München/Wien 2. erg. Aufl. 2001, S. 130 ff. u. 171.

²⁸ ISENBERG, *Geographie ohne Geographen* (wie Anm. 17), S. 220; URRY, *The Tourist Gaze* (wie Anm. 17), S. 12 f. Zu Stereotypen und einseitigen Darstellungen vorindustrieller Strukturen in der Reiseführerliteratur vgl. HERBERT POPP, *Reiseführer-Literatur und geographische Landeskunde*, in: *Geographische Rundschau* 49, 3 (1997), S. 173–179; HERBERT POPP, *Die Wahrnehmung der Sahara. Stereotypen über eine Wüstenregion und ihre touristische Vermarktung*, in: *Praxis Geographie* 7/8 (2001), S. 4–9.

²⁹ HASSE, *Wahrnehmung* (wie Anm. 5), S. 183.

Medien bereits bekannt sind.³⁰ So ist die Suche nach dem vermeintlich Authentischen häufig eine Suche nach den erwarteten Klischees.

3 Methoden und Quellen

Für die Operationalisierung der wahrnehmungsrelevanten Lebensstiltypen und deren Erlebnis- und Wahrnehmungsmuster in aussagekräftige Indikatoren kommt ein soziologisches Milieumodell zur Anwendung. Dieses leitet die Lebensstilbildung sowie die Milieusegmentierung aus der Erlebnisorientierung der Menschen ab und erklärt die Konstruktion der persönlichen Lebensstile und kollektiven Stiltypen durch Verknüpfung der sozialen Lage mit dem individuellen Geschmack sowie mit soziokulturell beeinflussten Lebensauffassungen, Erlebnismustern und Präferenzen.³¹

Die Beschreibung der Gästestruktur und Typisierung nach Erlebnis- und Präferenzmustern erfolgte durch Verknüpfung soziodemographischer Indikatoren (Alter, Bildung) mit lebensstilrelevanten Indikatoren wie Präferenzen bei (Alltags-) Freizeitaktivitäten und kulturellem Geschmack. Um diese Merkmale durch Informationen über den Handlungs- und Wahrnehmungskontext Urlaub zu ergänzen, wurden zur Erfassung der Urlaubssituation die Landschaftspräferenzen, Urlaubsmotive sowie die bevorzugten Urlaubsaktivitäten einschließlich des Aktionsraums erhoben. Die Datenerfassung erfolgte mittels halbstandardisierter schriftlicher Fragebögen im Untersuchungsgebiet Südschwarzwald sowie zeitgleich dazu in zwei weiteren Untersuchungsgebieten. Während die theoretisch abgeleiteten Zusammenhänge zwischen Freizeitpräferenzen und den übrigen, den Lebensstiltyp beschreibenden Indikatoren anhand der gesamten Datenmenge aller Untersuchungsgebiete ausgewertet wurden (444 Fragebögen), erfolgte die Auswertung der urlaubsbezogenen Merkmale sowie der nicht standardisierten Schilderungen der Landschaftseindrücke regionalisiert (133 Fragebögen).

Die subjektiven Landschaftseindrücke und Bilder sind mit Hilfe von leitfadengestützten nicht-standardisierten Interviews erfasst worden, die durch qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring³² mit der Zielsetzung ausgewertet wurden, die Elemente und genetischen Prozesse der Kulturlandschaft sowie die ästhetischen Qualitäten und zweckbezogenen Eigenschaften aufzuzeigen, die der Feriengast wahrnimmt. Kern der qualitativen Interviews war die Frage nach den Charakteristika, die aus Sicht der Gäste die regionale Eigenart des Südschwarzwalds bestimmen. Ergänzend zu dieser Frage ist jedem Gesprächspartner Bildmaterial vorgelegt worden, das sowohl Elemente und Relikte historischer Kulturlandschaftsschichten als auch re-

³⁰ URRY, *The Tourist Gaze* (wie Anm. 17).

³¹ SCHULZE, *Die Erlebnisgesellschaft* (wie Anm. 25).

³² PETER MAYRING, *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim 6. durchges. Aufl. 1997.

zente Raumstrukturen umfasste. Von den Interviewpartnern war aus der Serie von 33 Fotos eine unbegrenzte Anzahl derjenigen Bilder auszuwählen, die subjektiv als Charakteristika der Landschaft bewertet wurden. Das Bildmaterial erlaubte eine Auswahl sowohl nach ästhetischen Kriterien als auch aufgrund begrifflicher Zuordnungen und funktioneller oder genetischer Interpretationen, erforderte aber keine Kenntnis und Anwendung von Fachbegriffen. Sämtliche Bilder sind aus der Perspektive von Wanderern aufgenommen und liegen somit in deren Erfahrungsbereich. Auf Luftbilder wurde verzichtet, um einen Perspektivenwechsel zu vermeiden. Neben einzelnen, teils auffälligen, teils unscheinbaren Elementen bzw. funktionellen Ensembles waren auch Landschaftsansichten in der Fotoserie enthalten. Kontrollfunktion kam regionsfremden Elementen bzw. Landschaftsansichten zu, die ohne Kennzeichnung in der Fotoserie enthalten waren. Zu drei vorab festgelegten Bildern sind die Gesprächspartner um Erklärungsversuche bzw. Deutungen über Bestimmung und Genese des Objekts gebeten worden. 36 Gespräche (von 82 im Rahmen des Gesamtprojekts) sind im Untersuchungsgebiet vor Ort an Knotenpunkten von Wanderwegen und an viel frequentierten Aussichtspunkten mit Wanderern und Spaziergängern geführt worden. Die Datenerhebung erfolgte jeweils während der Hauptsaison in den Jahren 1999/2000.

4 Nachhaltiger Tourismus im Oberen Wiesental

Das Untersuchungsgebiet umfasst mit den Gemarkungen des Gemeindeverwaltungsverbands (GVV) Schönau ein Teilgebiet des oberen Großen Wiesentals einschließlich einiger Seitentäler. In seiner touristischen Bedeutung liegt das Große Wiesental mit Ausnahme des „Todtnauer Ferienlandes“ im Schatten des traditionellen Fremdenverkehrsgebiets Hochschwarzwald, insbesondere des Feldberggebiets. Während am Feldberg (389.849 Übernachtungen im Jahr 2005), in Hinterzarten (456.311) und im Ortsteil Titisee (426.141) monostrukturell ausgebildete touristische Züge herrschen, werden im GVV Schönau 73.379 Übernachtungen im Jahr 2005 registriert. Dennoch ist der Tourismus auch im kleinbetrieblich strukturierten Wiesental ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, der von der amtlichen Statistik nicht vollständig erfasst wird, gehen doch in diese lediglich die Ergebnisse von Betrieben mit mehr als acht Betten ein. So bleiben die Gemeinden Böllen, Schönenberg, Tunau und Wembach von der amtlichen Statistik unberücksichtigt. Den lokalen Schwerpunkt des Tourismus im Untersuchungsgebiet bildet Wieden mit annähernd 36.000 Übernachtungen und einer Fremdenverkehrsintensität von 6.140 Übernachtungen pro 100 Einwohner (2005).³³

³³ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007), Das Landesinformationssystem (LIS). <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Profil/LIS/lis.asp> (Zugriff: Januar 2007); eigene Berechnungen.

Mehr als die Hälfte der Übernachtungen entfällt auf Ferienwohnungen, Privatzimmer und Hütten. Spitzengastronomie und -hotellerie fehlen. Im Sommer und Herbst werden die meisten Übernachtungen verbucht, im Winter profitiert das Wiesental aber von den nahe gelegenen Wintersportmöglichkeiten des Feldbergs.³⁴ Allerdings spürt man dieselben Trends wie im gesamten Schwarzwald: Die Übernachtungszahlen gingen über viele Jahre zurück oder stagnierten (1990: 111.702 Übernachtungen; 2005: 73.379)³⁵ Erst in den letzten Jahren hat sich wieder eine leichte Aufwärtsentwicklung eingestellt, aber die Aufenthaltsdauer sinkt unverändert und liegt mittlerweile bei durchschnittlich 3,0 Tagen.

Die Rückgänge ab den 1980er Jahren sowie strukturelle Probleme und organisatorische Schwächen im Tourismus des Gemeindeverwaltungsverbandes Schönau riefen grundlegende Leitbilddiskussionen hervor, deren Ziel die Neukonzeption des Tourismus war. Zu Beginn der 1990er Jahre wurde vom Gemeindeverwaltungsverband ein umfassendes Konzept für einen umweltfreundlichen Tourismus in Auftrag gegeben. Ziel war, Natur und Landschaftsschutz mit touristischen Belangen wie Freizeitaktivitäten, Infrastrukturausbau, Mobilität usw. in Einklang zu bringen. In den folgenden Jahren wurden daraus ein Tourismusleitbild und Handlungsansätze zur regionalen Profilierung im umweltfreundlichen Tourismus auf der Basis des Kulturlandschaftspotenzials ausgearbeitet. Letzteres will man einerseits durch weitere Nutzung, d. h. durch Unterstützung der Landwirtschaft erhalten und andererseits für Gäste erlebbar und nachhaltig nutzbar machen. Dabei gilt es, die besonders sensiblen Bereiche zu schützen, die wie der Belchengeipfel Ziel des Naherholungstagesausflugs- wie des sekundären Ausflugsverkehrs der Urlaubsgäste sind.³⁶ Seit einigen Jahren ist die Seilbahn auf den Belchen in Betrieb, die Straße gesperrt und der Gipfel damit für private Pkw nicht mehr erreichbar.

Zwischen 1999 und 2001 ist in den Gemarkungen der am Verwaltungsverband beteiligten Kommunen ein Netz aus neun thematischen Erlebnispfaden als ein von Leader II und dem Naturpark Südschwarzwald gefördertes Projekt errichtet worden (Abb. 1). Das der thematischen und didaktischen Aufbereitung zugrunde liegende Konzept der Landschaftsinterpretation³⁷ ist eine Weiterentwicklung der im angloamerikanischen Raum entstandenen Konzepte der „Heritage Interpretation“ oder

³⁴ Mündliche Mitteilung von Herrn H. Bacher, Geschäftsführer der Belchenland Tourismus GmbH.

³⁵ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Das Landesinformationssystem (wie Anm. 33).

³⁶ Mündliche Mitteilung von Herrn Graf, bis 1999 Geschäftsführer der Belchenland Tourismus GmbH; Umweltverträglicher Tourismus im Belchenland, hg. vom Umweltministerium Baden-Württemberg, o. Ort, o. Jahr; MARTINA WEGNER / SIMONE STRAUF / RUGGERO SCHLEICHER-TAPPESE, Umweltfreundlicher Tourismus – eine Chance? Zu den Entwicklungsmöglichkeiten des Fremdenverkehrs im Oberen Wiesental, in: Regio Basiliensis 37, 1 (1996), S. 39–47.

³⁷ LEHNES / GLAWION, Landschaftsinterpretation (wie Anm. 4), S. 314.

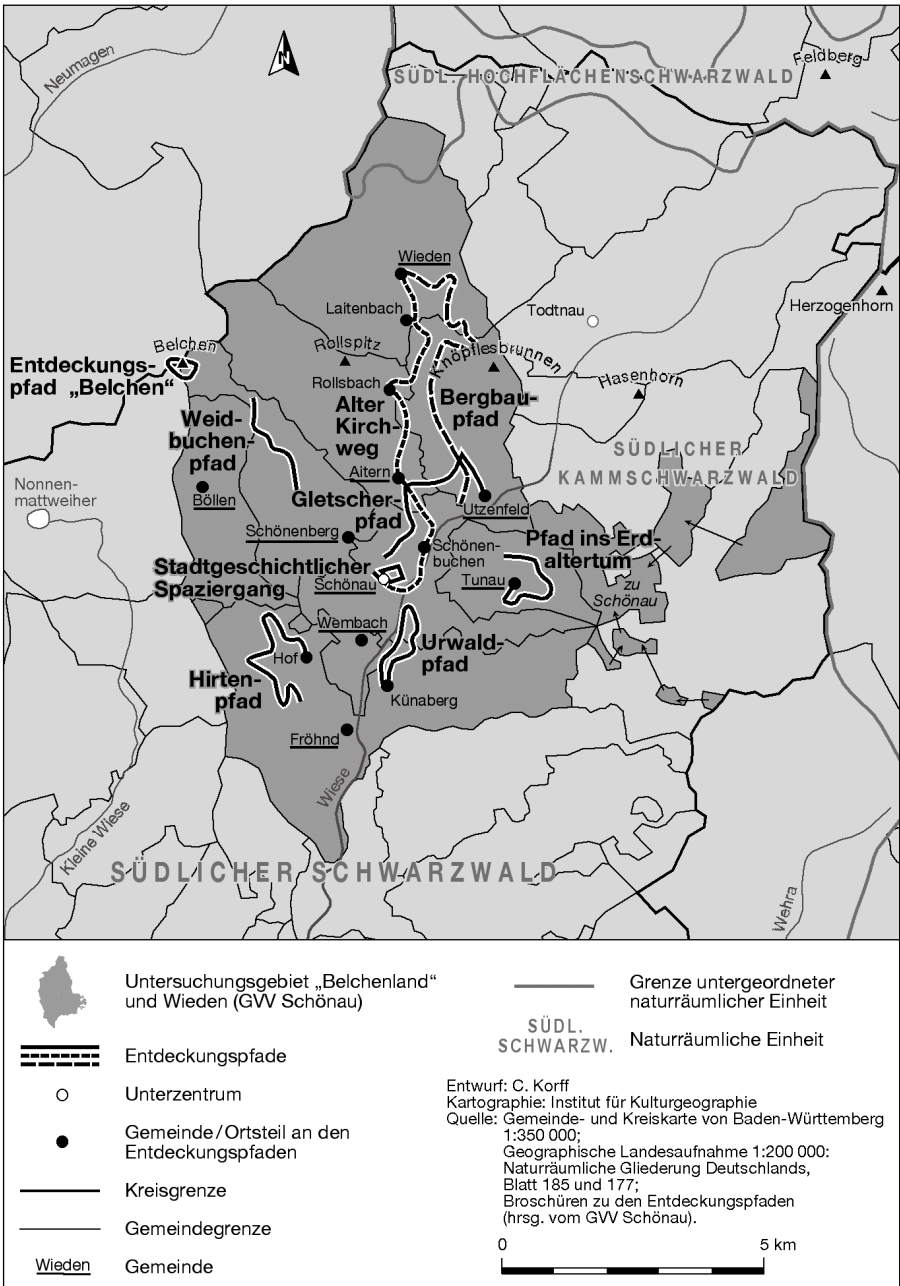


Abb.1: Das Projekt Entdeckungspfade im Untersuchungsgebiet Gemeindeverwaltungsverband Schönau („Belchenland“ und Wieden)

„Environmental Interpretation“.³⁸ Die Pfade sind als freizeitdidaktische Einladung zur Spurensuche und Hilfestellung zur Landschaftsinterpretation angelegt worden, um dem interessierten Urlaubsgast anhand der sichtbaren Relikte sowie persistenten und rezenten Kulturlandschaftselemente die historisch gewachsenen Raumstrukturen, funktionalen Wirkungsgefüge sowie die Prozesse und bedingenden Faktoren der Kulturlandschaftsgenese verständlich zu machen. Jeder Pfad ist thematisch als eigenständiges, jeweils Teilaspekte der Kulturlandschaft erläuterndes Rahmenthema konzipiert, in dessen Kontext die erkennbaren Elemente und Strukturen interpretiert werden. Die Erläuterungen sind in handlichen Broschüren gegeben, in der Landschaft selbst sind mit Ausnahme des Belchenrundwegs keine Tafeln, sondern Nummern angebracht, die auf den Begleittext verweisen. Ergänzend finden regelmäßig geführte Wanderungen auf den Themenpfaden statt.

5 Die Gäste und ihre Interessen

5.1 Verschiedene Lebensstile – ähnliche Urlaubsinteressen

Die mit der schriftlichen Befragung erfassten Gäste im Untersuchungsgebiet entsprechen in der Altersverteilung den Schwarzwaldurlaubern im Allgemeinen: Überwiegend verbringen ältere Paare, z. T. mit Bekannten oder Verwandten ihren Urlaub im Südschwarzwald. Sie zeigen die gleiche Überalterung, die bereits in älteren Tourismusstudien belegt ist und sich auch in jüngeren Untersuchungen bestätigt.³⁹ Fast zwei Drittel der Gäste sind älter als 50 Jahre.

Hinsichtlich der bevorzugten Freizeitaktivitäten und der kulturellen Interessen kristallisieren sich drei Präferenzmuster heraus, die sich in das Milieumodell von Schulze⁴⁰ einfügen lassen. Eine Bündelung von Interessen der klassischen Hochkultur lässt sich für ältere Gäste mit höherem Bildungsniveau aufzeigen und findet sich bei rund 29% der Befragten. Ein Präferenzmuster des Trivialgeschmacks, nach Schulze⁴¹ kennzeichnend für ältere Menschen mit niedrigen Schulabschlüssen, erscheint bei etwa 32%. In einer charakteristischen Mischung treten Hochkultur- und Trivialgeschmack bei 19% auf, und zwar überwiegend bei älteren Gästen mit mittlerem Bildungsniveau. Das für jüngere Menschen typische Präferenzmuster der Spannung und Aktivität ist bei ca. 20% der befragten Urlaubsgäste vertreten. Diejenigen

³⁸ SAM H. HAM, *Environmental Interpretation. A Practical Guide for People with Big Ideas and Small Budgets*, Colorado 1992; PHIL HUBBARD / KEITH LILLEY, *Selling the Past: Heritage-tourism and Place Identity in Stratford upon Avon*, in: *Geography* 85, 3 (2000), pp. 221–232.

³⁹ Vgl. BERNHARD MOHR, *Fremdenverkehr im Schwarzwald*, in: *Geographische Rundschau* 44, 5 (1992), S. 296–302: S. 299; Schwarzwald Tourismus GmbH, *Marketingkonzept*, Freiburg 2004.

⁴⁰ SCHULZE, *Die Erlebnisgesellschaft* (wie Anm. 25), S. 278 ff.

⁴¹ SCHULZE, *Die Erlebnisgesellschaft* (wie Anm. 25), S. 292 ff.

mit höherer Schulausbildung neigen dazu, diese Vorlieben mit Hochkulturinteressen zu verbinden. Ungeachtet der stiltypspezifischen Präferenzunterschiede herrschen aber bei allen Gästen ähnliche Urlaubsmotive in auffälliger Übereinstimmung vor: Man sucht Ruhe und will abschalten, ungebunden sein und Zeit für sich und die Familie haben. Begleitet werden die Rekreationsmotive von natur- und landschaftsbezogenen bzw. regionskundlichen Interessen. Dementsprechend lassen die Gäste keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich ihrer Urlaubsaktivitäten, insbesondere der landschaftsbezogenen Unternehmungen und Ausflüge erkennen. Stiltypspezifische Präferenz- und Geschmacksmuster lassen sich zwar nachweisen, sind aber so gemäßigt ausgeprägt, dass sie nicht zu konträren Urlaubsmotiven und -aktivitäten führen. Das mag mit der Wahl eines Reisezieles im ländlichen Raum zusammenhängen: wer im Urlaub Superlative und Herausforderungen sucht, fortgesetztes Entertainment verlangt oder im Gegenteil eine Studienreise plant und hochkulturelle Angebote wünscht, wird kein Inlandsreiseziel im ländlichen Raum suchen.⁴²

Deutliche Vorlieben haben die Urlaubsgäste bei der Auswahl eines Landschaftstyps für ihre Urlaubsreisen: Mehr als 90% der schriftlich befragten Gäste bevorzugen Mittelgebirgslandschaften und haben den Südschwarzwald somit in Übereinstimmung mit ihrer grundsätzlichen Landschaftspräferenz gewählt. Ebenfalls beliebt sind Hochgebirge und Küstenlandschaften als Ergänzung oder Kontrast (jeweils rd. 30% der Nennungen). Eine Vielzahl von Vorzügen, die sich zu drei Kategorien zusammenfassen lassen, wird den Mittelgebirgslandschaften zugeschrieben. Sie bieten Ruhe, gute Luft, ein angenehmes Klima und erscheinen den Gästen besonders geeignet für Erholung und zur Gesundheitsförderung oder Vorsorge. Darüber hinaus verfügen sie über ein vielfältiges Potenzial für Naturerlebnis und Freizeitaktivitäten, allen voran Wanderungen. Außerdem sind ästhetische Motive ausschlaggebend. Hervorgehoben werden der Abwechslungsreichtum und die Kleinräumigkeit der Mittelgebirgslandschaften sowie geeignete Aussichtspunkte, von denen aus das Landschaftsbild genossen werden kann.

Diese Vorliebe für Mittelgebirgsräume offenbart sich auch in vielen Gesprächen durch regionale Kenntnisse über weitere Mittelgebirge. Vielfach bedient man sich eines Vergleichs zwischen dem Landschaftscharakter des Schwarzwaldes und anderen Mittelgebirgen, wenn das Typische der Schwarzwälder Landschaft definiert werden soll.

5.2 Landschaftswahrnehmung im Kontext von Wanderungen und Ausflügen

Die Wanderungen und Spaziergänge der Urlaubsgäste konzentrieren sich auf den Hoch- und Südschwarzwald und ergeben ein relativ geschlossenes Wandergebiet, das im Westen bis an den Schwarzwaldrand einschließlich der Vorbergzone, im Norden bis an die naturräumliche Grenze zum mittleren Schwarzwald reicht (s. Abb. 2).

⁴² Aus diesem Grund wird im Rahmen dieses Beitrags nicht auf die stiltypspezifischen Erlebnis- und Wahrnehmungsmuster und die von ihnen beeinflussten Wechselwirkungen zwischen den Wahrnehmungsdimensionen eingegangen. Vgl. dazu KORFF, Mit den Augen des Urlaubsgastes (wie Anm. 1), S. 245 ff.



Abb. 2: Wanderungen, Spaziergänge und Radtouren außerhalb des Untersuchungsgebietes Gemeindeverwaltungsverband Schönau

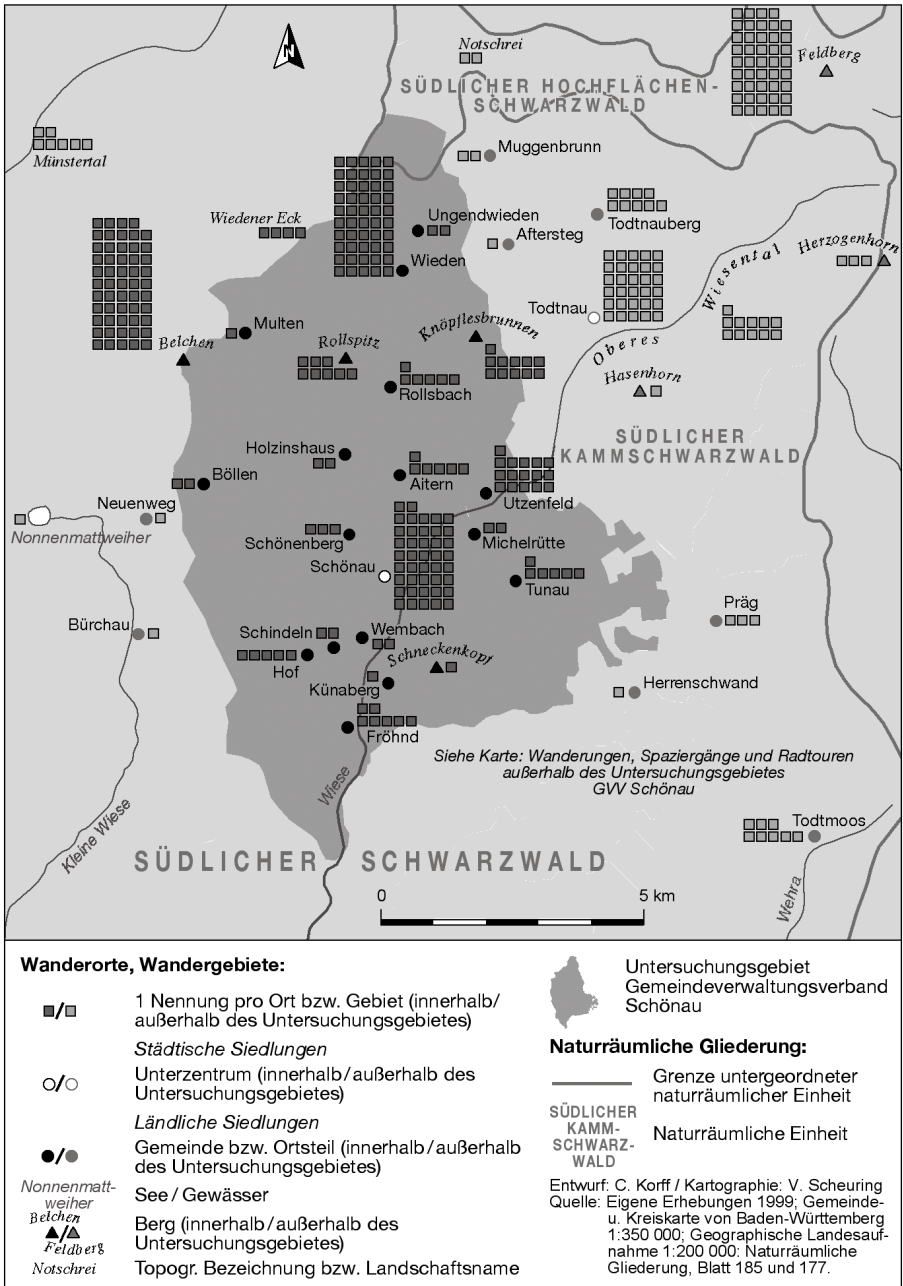


Abb. 3: Wanderungen, Spaziergänge und Radtouren innerhalb des Untersuchungsgebietes Gemeindeverwaltungsverband Schönau (Detailplan)

Ausgespart bleiben Unteres Wiesental, Dinkelberg und südöstlicher Hotzenwald. Beliebteste Ziele sind die höchsten Erhebungen Feldberg, Belchen und Schauinsland sowie das Drei-Seen-Gebiet. Zum Kerngebiet der Wanderungen und Spaziergänge wird das Große Wiesental selbst (siehe Abb. 3): Bevorzugt ist im näheren Umkreis der wichtigsten Unterkunftsorte gewandert worden. Vereinzelt war man im Zusammenhang mit Ausflugs- und Besichtigungsfahrten auch in entfernteren Gebieten, so am Hochrhein, in den Vogesen, am Kaiserstuhl, aber auch in städtischen Räumen unterwegs.

In einem breiten Spektrum der Ausflugs- und Besichtigungsziele, deren räumliche Konzentration sich weitgehend mit dem Areal der Wanderziele deckt, offenbart sich eine Vielzahl kultureller, sportlicher und landschaftsbezogener Interessen. Besichtigt wurden eine Reihe von Städten am Hoch- und Oberrhein und im Untersuchungsgebiet sowie verschiedene Kirchen (z. B. St. Blasien oder Freiburg) und Burgen. Daneben sind natur- und landschaftsbezogene Ausflüge im Hochschwarzwald, u. a. auf den Belchen und Feldberg sowie an den Titisee und Schluchsee unternommen worden. Aber auch Zeugnisse vor- und frühindustrieller Wirtschaftstätigkeit wie Bergbau (Besucherbergwerke in Münstertal und Wieden) oder Säge- und Mahlmühlen (z. B. Fröhnd oder Neukirch) wurden besichtigt. Für einzelne Tagesausflüge wurden weite Strecken bspw. an den Bodensee oder ins benachbarte Ausland zurückgelegt.

Das Landschaftsbild, das sich den Gästen unmittelbar über das eigene Erleben während ihrer Wanderungen und Ausflüge erschließt, umfasst unterschiedliche Landschaftseinheiten. Der Mittelgebirgscharakter lässt sich an den Höhenunterschieden zwischen steil eingeschnittenen Tälern und den höchsten Erhebungen bis in die subalpine Stufe erfahren, gleichzeitig sind auch die naturräumlichen Gegensätze zwischen der Vorbergzone, dem südlichen Kammschwarzwald und dem Flächencharakter des Hochflächenschwarzwalds im Wandergebiet der Urlauber erlebbar. Nördlich des Feldbergs und im Dreiseen-Gebiet herrschen ausgedehnte Waldareale vor, im Großen Wiesental und seinen Seitentälern treten neben Waldgebiete die offenen Flächen des talnahen Grünlands sowie die extensiven Jungviehhochweiden, die durch Gebüsch, Gehölzgruppen und einzelne Weidbuchen gegliedert sind. Das Wandergebiet schließt die Streusiedlung des Hofgütergebiets ebenso ein wie die Weiler und ehemaligen Bergbaustädte südlich des Feldbergs.

6 Landschaftswahrnehmung und Raumbilder

6.1 Wahrnehmung historischer und rezenter Agrarstrukturen

Seit Jahrzehnten vollzieht sich ein Strukturwandel in der Landwirtschaft, der das Gesicht der Landschaft verändert. Aufgegeben wurde u. a. das traditionelle Bodennutzungssystem der Feld-Gras-Wirtschaft zugunsten reiner Grünlandwirtschaft. Fortgefallen ist damit die Zonierung der Landwirtschaftsflächen in ortsnahe Dauer-

wiesen, Feldgrasland (sog. „Zahmes Feld“) und die darüber gelegene Allmende in Form von Talweiden und extensiven Jungviehhochweiden (sog. „Wildes Feld“).⁴³ Intensiv genutztes Dauergrünland hat die alten Wechselfelder ersetzt. Lediglich während der Heuernte ist die bis heute vorherrschende Kleinparzellierung des bäuer-



Abb. 4: Kleinparzellierte Flur und Weiler. Aitern im Wiesenal. Foto: Cornelia Korff, 1998

lichen Besitzes zu erahnen (Abb. 4). Von Verbuschung und Zuwachsen sind infolge des Rückganges des Viehbestands die Jungviehhochweiden bedroht.⁴⁴ Dennoch sind die historischen Strukturen des „Zahmen und Wilden Feldes“ noch im Landschaftsbild zu erahnen, denn zwischen dem intensiv genutzten Grünland in Tallagen und den extensiven Allmendweiden der Hochlagen schlagen sich die Unterschiede der Nutzungsintensität in der Landschaft deutlich durch Struktur- und Farbunterschiede nieder (Abb. 5).⁴⁵ Oftmals ist das „Wilde Feld“ noch heute durch eine Lesesteinmauer

⁴³ HEINZ EGGERS, Die Weidewirtschaft im südlichen Schwarzwald, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg 47, 2 (1957), S. 147–235: S. 164 ff. u. S. 184.

⁴⁴ BERNHARD MOHR, Gastvieh auf den Allmendweiden des Südschwarzwaldes, in: Regio Basiliensis 24, 2/3 (1983), S. 73–78; RAINER LUICK / REINHARD BÖCKER, Weiden in Süddeutschland, in: Geographische Rundschau 51, 5 (1999), S. 236–240: S. 238.

⁴⁵ Vgl. FOLKWIN GEIGER, Die Weidewirtschaft des oberen Wiesentals (Südschwarzwald) im Kräftefeld von Agrarpolitik, Landschaftsökologie, Tourismus und Tradition, in: Räumliche Strukturen im Wandel. Festschrift für W.-D. Sick, Teil A: Beiträge zur Landeskunde Mitteleuropas, hg. von BERNHARD MOHR / KONRAD SONNTAG / JÖRG STADELBAUER (Altmannisches Jahrbuch 1989/90), Bühl/Baden 1990, S. 155–173.



Abb. 5: Das Landschaftsbild bei Wieden lässt noch die frühere Aufteilung der Gemarkung in das sog. „Zahme und Wilde Feld“ erkennen. Foto: Cornelia Korff, 1998

vom Wirtschaftsgrünland der Tallagen getrennt und hebt sich von ihm durch seinen lockeren Bewuchs mit einzeln stehenden Weidbuchen und Gehölzgruppen sowie durch die Pflanzengesellschaften der artenreichen Flügelginsterheiden und subalpinen Magerrasen deutlich ab.⁴⁶ Weitgehend aus dem Großen Wiesental verschwunden ist der Ackerbau. Wo sich ehemals Wechselfelder in steilen Hanglagen befanden, wurden Ackerterrassen angelegt, die teilweise unter Grünland erhalten sind und das Kleinrelief bis heute formen.

Ackerterrassen (Abb. 6), werden von den Gästen weder hinsichtlich ihrer historischen Funktion noch als persistentes Gestaltelement der Oberflächenformen wahrgenommen. Niemand vermutet historischen oder rezenten Ackerbau im Schwarzwald. Daher werden die Terrassen nicht als Merkmale erkannt und überwiegend als unscheinbare Strukturelemente übersehen. Da sie keine inhaltliche Bedeutung erlangen, bleiben sie auch denen nicht als charakteristische Merkmale des Schwarzwalds in Erinnerung, die sie als Geländeform bemerkt haben.

⁴⁶ EGGERS, Die Weidewirtschaft (wie Anm. 43), S. 167 ff; GEORG PHILIPPI, Die Pflanzengesellschaften des Belchen-Gebietes im Schwarzwald, in: Der Belchen im Schwarzwald. Geschichtlich-naturkundliche Monographie des schönsten Schwarzwaldberges, hg. von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Institut für Ökologie und Naturschutz (Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs, Bd. 13), Karlsruhe 1989, S. 747–890: S. 834 ff.



Abb. 6: Ehemalige Ackerterrassen unter Grünland bei Laitenbach/Wieden. Foto: Cornelia Korff, 1998

Grünlandwirtschaft mit Viehhaltung prägt die mentalen Bilder der Urlaubsgäste. Als wesentliche flächenhafte Strukturmerkmale bestimmen Wiesen und Weiden im Wechsel mit Wald die subjektiven Landschaftsbilder. Mit Begriffen wie *Alm* oder *Almwirtschaft*⁴⁷ bezeichnen Gäste die Nutzung der waldfreien Hochlagen durch Weidevieh. Besonders der strukturelle Aspekt der Allmendweiden ist augenfällig: Die mit Weidbuchen und Gehölzgruppen durchsetzten Hochweiden werden als offene und *lichte Parklandschaft* wahrgenommen (vgl. Abb. 5). Auch durch die im Hochsommer und Herbst wirksam werdende farbliche Differenzierung werden Urlaubsgäste verschiedentlich auf Unterschiede zwischen dem intensiven Wirtschaftsgrünland der Tallagen und den extensiven Jungviehhochweiden aufmerksam. Die verschiedenen Farbtöne werden meist nicht auf die ursächlichen, unterschiedliche Pflanzengesellschaften hervorbringenden Landnutzungsformen und Nutzungsintensitäten zurückgeführt. Einzelne Gäste heben allerdings gezielt hervor, dass die Hochlagen durch *steppenartige* Heidevegetation und Magerrasen charakterisiert seien. Diese Interpretation wird durch Kenntnisse über die Entstehung und Erhaltung von Heidevegetation durch Beweidung unterstützt, die andernorts gewonnen und auf die im Südschwarzwald beobachteten Strukturen übertragen werden. Dass die Hochlagen einschließlich der höchsten Kuppen anthropogen bedingt waldfrei sind, ist

⁴⁷ Wörtliche Zitate der Gäste sind im Folgenden *kursiv* herausgestellt. Entnommen aus und dokumentiert in KORFF, Mit den Augen des Urlaubsgastes (wie Anm. 1).



Abb. 7: Weidbuche am Belchen. Foto: Cornelia Korff, 1998

mehreren Gästen bewusst. Als Charakteristikum des Südschwarzwalds im Vergleich mit weitgehend bewaldeten Mittelgebirgen wie beispielsweise dem Bayerischen Wald, wird betont, dass selbst in den höchsten Lagen landwirtschaftliche Nutzung stattfindet, bzw. dass Feldberg und Belchen durch Beweidung waldfrei wurden und gehalten werden. Ein Wanderer wirft aufgrund genauer Beobachtung gar die Frage auf, warum im Gegensatz zum Feldberg am Belchen kein Weidevieh anzutreffen sei.

Zeugnisse einer historischen Bewirtschaftungsform und zugleich persistente Strukturelemente heutiger Allmendweiden sind Weidbuchen, die sich mit einer mächtig ausladenden, kugelförmigen Krone und vielen miteinander verwachsenen Stämmen in ihrer Physiognomie deutlich von hochwüchsigen Buchen in einem Waldbestand abheben (Abb. 7 u. 8). Verbiss der wachsenden jungen Buchen durch Weidevieh lässt die Bäume ihre charakteristische Gestalt annehmen. Unter Beibehaltung einer extensiven Weidewirtschaft mit einem Viehbesatz von einer Großvieheinheit pro 2–3 ha lassen sich Weidbuchen auch künftig erhalten und erneuern.⁴⁸ Alle Entwicklungsstadien des Weidbuchenwachstums sind auf den Allmendweiden des Südschwarzwaldes zu beobachten. Den Urlaubsgästen sind die Entwicklungsbedingungen und Zusammenhänge zwischen der Baumphysiognomie und der extensiven

⁴⁸ ANGELIKA SCHWABE / ANSELM KRATOCHWIL, Weidbuchen im Schwarzwald und ihre Entstehung durch Verbiß des Wälderviehs. Verbreitung, Geschichte und Möglichkeiten der Verjüngung (Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, H. 49), Karlsruhe 1987, S. 105.



Abb. 8: Durch Viehverbiss entwickeln sich viele Triebe, die später als Teilstämme miteinander verwachsen. Weidbuche am Belchen. Foto: Cornelia Korff, 1998

Weidewirtschaft meist unbekannt, doch regen die ungewöhnlichen Baumgestalten oftmals die Phantasie der Betrachtenden an und werfen die Frage nach ihrer Entstehung auf. Als Kräfte, welche die Verwachsung und knorrige Ausbildung der Teilstämme der von einigen Gästen so bezeichneten *Wetterbuchen* hervorrufen, werden meist Witterungseinflüsse der rauen Hochlagen wie Wind, Regen, Frost oder Blitzeinschlag, aber auch Steinschlag, Wildverbiss oder das hohe Alter der Bäume verantwortlich gemacht. Ein Wanderer deutet die Bildinformationen (vgl. Abb. 8) unter dem Blickwinkel des Kulturlandschaftswandels, indem er vermutet, die abgebildete Weidbuche, die jetzt von Wald umgeben sei, müsse ehemals frei gestanden haben, da sich diese Wuchsform beim Aufwachsen im Bestand nicht hätte herausbilden können. Um aus der Form der Weidbuche auf Aufforstung oder Zuwachsen ehemaliger Weideflächen zu schließen, bedarf es nicht nur der Kenntnisse über Gehölzwachstum, sondern auch solcher über Landnutzung und Landschaftswandel.

Weidbuchen fallen als Einzelbäume in der Landschaft auf oder werden als charakteristische Landschaftselemente wahrgenommen, sofern sie die symptomatische Wahrnehmungsdimension anregen oder wenn die bizarre Wuchsform das emotional-ästhetische Empfinden anspricht (s. u.). Werden nicht regionsspezifische, sondern allgemeingültige Erklärungen, wie Blitzeinschlag oder hohes Alter, für die Entstehung der Baumgestalt angenommen, oder kennt man mächtige Einzelbäume als Elemente anderer Kulturlandschaftstypen, fallen Weidbuchen dagegen nicht als regionale Charakteristika auf. Für einige Gäste sind daher Weidbuchen *Allerweltsbäume*.

Heimisch im Südschwarzwald, aber aufgrund geänderter ökonomischer Rahmenbedingungen zeitweise fast verschwunden, ist das so genannte Hinterwälderrind (Abb. 9). Unter den harten Lebensbedingungen und Anforderungen der Bergland-



Abb. 9: Hinterwälderrind auf einer mit Adlerfarn überwachsenen Fläche bei Schönenberg.
Foto: Cornelia Korff, 1998

wirtschaft hat sich dieses zähe, genügsame, kleinwüchsige, aber bezogen auf eine sehr lange Lebensdauer leistungsstarke Rind entwickelt, das sowohl Milch und Fleisch lieferte als auch für schwere Feldarbeit eingesetzt werden musste.⁴⁹ Im Zuge der Produktions- und Leistungssteigerungen wurde das Hinterwälderrind durch fleisch- oder milchbetonte Rassen ersetzt.⁵⁰ Die Hinterwälderzucht verdankt ihre Renaissance in den letzten Jahren sowohl einzelnen Gastronomen, die das naturnah erzeugte Fleisch als regionales Qualitätsprodukt vermarkteten, als auch verschiedenen, teilweise über Leader oder den Naturpark geförderten Bestrebungen, regionale Produkte direkt oder über den ansässigen Einzelhandel abzusetzen. Dennoch ist der Viehbestand mit der Aufgabe vieler Nebenerwerbslandwirtschaften zurückgegan-

⁴⁹ ALFRED BRÖCKL, Das Hinterwälderrind. Ein Rassekleinod des Südschwarzwaldes, in: Der Belchen im Schwarzwald. Geschichtlich-naturkundliche Monographie des schönsten Schwarzwaldberges, hg. von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Institut für Ökologie und Naturschutz (Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs, Bd. 13), Karlsruhe 1989, S. 471–479.

⁵⁰ SCHWABE / KRATOCHWIL, Weidbuchen (wie Anm. 48), S. 22.

gen.⁵¹ Vielfach wird Gastvieh auf die Hochweiden aufgetrieben.⁵² Neben den Hinterwälderrindern sieht man daher verschiedene Rassen, darunter auch Schwarzbunte, auf den Allmend- oder Genossenschaftsweiden des Südschwarzwaldes.

Die Urlaubsgäste orientieren sich überwiegend an der Fellfarbe und -zeichnung. Schwarzbunte gehören nicht ins Schwarzwaldbild, überwiegend werden *braune Kühe* als typisch erachtet. Auch wenn den Urlaubsgästen das Hinterwälderrind als Rasse unbekannt ist, so sind doch einige kennzeichnende Merkmale der *Schwarzwaldkuh* oder *Belchenkuh* aufgefallen: Wahrgenommen wurde die besonders geschwungene Form der Hörner und die im Vergleich mit den bekannteren Tieflandsrindern bemerkenswerte Kleinwüchsigkeit, die noch durch eine gewisse Wendigkeit an den steilen Hängen und Lebhaftigkeit unterstrichen wird. Nicht allen Gästen ist bewusst, dass es regionale Rassen gibt, für einige Gäste zählen allein die Kuhglocken als typisch für Berggebiete. Es ist allerdings von einem Urlaubsgast auch bemerkt worden, dass die regionalen, heimischen Rinder durch fremde Rassen verdrängt wurden, die nun überall verbreitet sind.

Unter den derzeitigen agrarpolitischen und ökonomischen Rahmenbedingungen ist die Offenhaltung der Landschaft zum Problem geworden. Obwohl alle Gäste das Bild einer bis in die Hochlagen durch landwirtschaftliche Nutzung gestalteten Kulturlandschaft schildern, die aus Gründen der Landschaftspflege eingesetzten Ziegenherden vereinzelt als typisch bezeichnen, und obwohl auch in der schriftlichen Befragung von einigen hervorgehoben wird, dass die Landschaft *von Landwirten gepflegt sei*, erkennen nur Einzelne die Anzeichen der Verbuschung, des Vordringens des Adlerfarns oder die mechanischen Enthurstungen als Indikatoren für die gefährdete Offenhaltung.

6.2 Wahrnehmung von Siedlungsstrukturen und Hausformen

Geringe Bevölkerungs- und Siedlungsdichte kennzeichnen das Obere Wiesental und seine Seitentäler. Während Einzelhöfe mit arrondierter Flur die historisch überkommene Siedlungsstruktur im Hofgütergebiet des Mittleren Schwarzwaldes prägen und Siedlungsverdichtungen erst lokal mit dem Tourismus oder dem Aufkommen von Handwerk und Frühindustrialisierung eintraten, herrschen lockere Weiler im Wiesentaler Bergland vor.⁵³ Lokale Ansätze zur Verdichtung sind in der insgesamt lo-

⁵¹ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Das Landesinformationssystem (wie Anm. 33).

⁵² MOHR, Gastvieh (wie Anm. 44); LUICK / BÖCKER, Weiden (wie Anm. 44).

⁵³ EKKEHARD LIEHL, Das Feldberggebiet als Siedlungsraum, in: Der Feldberg im Schwarzwald. Naturwissenschaftliche, landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche, geschichtliche und siedlungsgeschichtliche Studien, hg. von KARL MÜLLER, Freiburg 1948, S. 525–586; HEINZ EGGERS, Die Weidewirtschaft (wie Anm. 43); KARL ALBERT HABBE, Das Flurbild des Hofsiedlungsgebietes im Mittleren Schwarzwald am Ende des 18. Jahrhunderts (Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Bd. 118), Bad Godesberg 1960; HEINZ EGGERS, Schwarzwald und Vogesen, Braunschweig 1964; BERNHARD MOHR / JOSEF LAULE Touristisches Angebot, Infrastrukturausbau und Siedlungswachstum, in: Hinterzarten im

ckeren Besiedlung entstanden, wo es der Platz in den Talweiten des Großen Wiesentales erlaubte. Als hochmittelalterliche Bergbaustädte und Talvogteien haben Schönau und Todtnau traditionell zentrale und Verwaltungsfunktionen,⁵⁴ die sie heute als gemeinsames Unterzentrum ausfüllen.



Abb. 10: Wiesentäler Haus in Wembach. Foto: Cornelia Korff, 1998

In ihrer baulichen Struktur sind die Schwarzwaldhäuser persistent, obwohl sie vielfach nicht mehr als landwirtschaftliche Betriebe geführt werden, sondern reine Wohnfunktion übernommen haben und obwohl die Ökonomie- wie die Wohnteile Um- oder Ausbauten und Modernisierungen erfahren haben.⁵⁵ Als regionale Abwandlungen des Typs Schwarzwaldhaus weisen die Höfe dessen Grundform und Gestaltmerkmale wie das Walmdach, die Hocheinfahrt und die funktionale Einheit des Einhauses auf. Sie tragen durch die Anpassungen an die Erfordernisse kleinbäuerlicher Nebenerwerbslandwirtschaft der Hochlagen aber auch eigene Züge. Es fehlen beispielsweise Nebengebäude und Speicher, weil diese für die kleinen Betriebe

20. Jahrhundert. Vom Bauerndorf zum heilklimatischen Kurort, hg. von HELMUTH SCHUBERT (Hinterzartener Schriften, Bd. 6), Konstanz 2002, S. 159–184.

⁵⁴ ALBRECHT SCHLAGETER, Zur Geschichte des Bergbaues im Umkreis des Belchen, in: Der Belchen im Schwarzwald. Geschichtlich-naturkundliche Monographie des schönsten Schwarzwaldberges, hg. von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Institut für Ökologie und Naturschutz (Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württemberg, Bd. 13), Karlsruhe 1989, S. 127–309, S. 146 ff.

⁵⁵ ULRICH SCHNITZER, Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen (Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Arbeitsheft 2), Stuttgart 1989, S. 37 ff.

auf der Basis von Viehhaltung und Grünlandwirtschaft in den rauen Hochlagen nicht benötigt wurden.⁵⁶ Eine eigene Ausprägung zeigen auch die so genannten „Wiesentäler Häuser“,⁵⁷ welche durch die in den St. Blasianischen Besitzungen herrschende Realerbteilung vielfach vertikal aufgeteilt wurden und zwei oder mehrere



Abb. 11: „Arche“ in Präg mit individuellen Ausbauten und Modernisierungen. Foto: Bernhard Mohr, ca. 1980

Familien unter ihrem Dach beherbergen.⁵⁸ Jeweils zwei oder mehrere Hocheinfahrten, Hauseingänge, Stall- und Wohnbereiche und deren heutige individuelle Umgestaltung zeigen die Besitzverhältnisse in den Doppelhäusern an (vgl. Abb. 10 u. 11). Während in der Wahrnehmung der Urlaubsgäste gewerbliche Elemente wie Handwerk, Bergbau oder Stauwehre, die Oberflächenformen oder Bodennutzungen wie Wald prinzipiell für Mittelgebirgslandschaften typisch sind, wird in der Hausform ein eindeutig bestimmbarer, einzig für den Schwarzwald gültiger Charakter erlebt. Die regionale Eigenart lässt sich insbesondere in der Hauslandschaft erfahren, in den Höfen offenbart sich für die Gäste das Zusammenspiel von Mensch und Umwelt am eindrucklichsten. Wahrgenommen wird weniger das einzelne Merkmal oder Bau-

⁵⁶ HERMANN SCHILLI, *Das Schwarzwaldhaus*, Stuttgart ⁴1982, S. 127 ff.

⁵⁷ SCHNITZER, *Schwarzwaldhäuser* (wie Anm. 55), S. 22.

⁵⁸ PETER HARTLEB / FRED SCHOLZ, *Stockwerkseigentum in Baden. Ein sozial- und wirtschaftsgeographischer Beitrag zur Siedlungsgestaltung im Südschwarzwald, Murgtal und Kraichgau*, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 52, 1 (1978), S. 73–103.

element als vielmehr die Gesamtgestalt, die aus Sicht der Urlauber im wesentlichen von der Form des tief heruntergezogenen, mächtigen Walmdaches mit der Hocheinfahrt bestimmt wird, das einen Hof in Holzbauweise schützt. Dabei unterscheiden die Gäste nicht zwischen den verschiedenen baulichen und funktionalen Abwandlungen des Haustyps in den Teilregionen des Schwarzwalds. Sofern die charakteristischen Gestaltelemente erkennbar sind, entsprechen die Höfe dem Bild des Schwarzwaldhauses, an dessen Baustil sämtliche Gebäude – gleich welcher Funktion und welchen Alters – gemessen werden. Daher herrscht bezüglich der Doppel- und Mehrparteienhäuser im Wiesental eine geteilte Meinung: die in Abb. 11 erkennbaren Umbauten der einzelnen Eigentümer verändern die ursprüngliche Gestalt und erschweren die Wiedererkennung der prägenden Dachform. Als typisch für den Südschwarzwald wird das Bild nur bewertet, wenn trotz der Uneinheitlichkeit die Grundform wahrgenommen wird.

6.3 Wahrnehmung gewerblich-industrieller Strukturen

Auch wenn in der Fläche land- und forstwirtschaftliche Nutzungen überwiegen, so ist doch das Große Wiesental vor allem ein altindustrialisierter Raum,⁵⁹ der trotz des Strukturwandels und Arbeitsplatzabbaus noch immer Standort des Handwerks und mittelständischer Industrien ist.⁶⁰ Die Industrialisierung wurzelt in dem vielfältigen Handwerk und Heimgewerbe (Holzschnefelei, Bürstenherstellung sowie Weberei und Spinnerei), das sich entwickelte, weil die Landwirtschaft zum Lebensunterhalt der kleinbäuerlichen Familien nicht reichte und weil nach dem Erliegen des Bergbaus im Schönauer und Todtnauer Revier neue Standbeine gefunden werden mussten.⁶¹

Als typisches Waldgewerbe nutzte die Köhlerei den Wald in den Hochlagen und hinterließ alte Meilerplätze als Spuren, die teilweise unter Waldbedeckung erhalten sind.⁶² Eine für den Tourismus als Sehenswürdigkeit rekonstruierte Klopfsäge weist auf die traditionelle Holzverarbeitung. Aus der Blütezeit des mittelalterlichen Bergbaus, der zur Bevölkerungsverdichtung und zum Siedlungsausbau erheblich beigetragen hatte, stammen etliche Relikte wie Stollenmundlöcher, Abraumhalden, Pingen und Verhaue,⁶³ die unter Waldbedeckung verborgen, und nur zum Teil durch Wege erschlossen sind.

⁵⁹ BERNHARD MOHR, Wirtschaftsgeographische Skizze des Wiesentals/Südschwarzwald unter besonderer Berücksichtigung des oberen Talabschnitts, in: Freiburger geographische Mitteilungen 2 (1973), S. 40–100.

⁶⁰ BERNHARD MOHR, Sterben auf Raten? Zur Entwicklung und Situation der Textilindustrie im Wiesental und am Hoahrhein, in: Regio Basiliensis 37, 1 (1996), S. 13–24.

⁶¹ EGGERS, Schwarzwald und Vogesen (wie Anm. 53), S. 118 ff; MOHR (wie Anm. 58), S. 52 ff.

⁶² WALTER GRUBER, Die Köhlerei im Belchengebiet, in: Der Belchen im Schwarzwald. Geschichtlich-naturkundliche Monographie des schönsten Schwarzwaldberges, hg. von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Institut für Ökologie und Naturschutz (Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs, Bd. 13), Karlsruhe 1989, S. 541–554.

⁶³ SCHLAGETER, Zur Geschichte des Bergbaues (wie Anm. 54).

Im Todtnauer Raum wurde die Bürstenherstellung zur Schlüsselindustrie, die als Folgeindustrie den Maschinenbau nach sich zog. Als Leitindustrie im übrigen Wiesental erwies sich die Textilindustrie, die bis in die 1960er Jahre einseitig die Wirtschaftsstruktur dominierte.⁶⁴ Wenige Betriebe der Bürstenproduktion, aber auch ein Weltmarktführer des Bürstenmaschinenbaus sind heute noch im Oberen Wiesental ansässig. Aufgrund der beengten Lage innerhalb der Stadt Todtnau wurden allerdings Werke verlagert und teils außerhalb der Gemeindegrenzen im Gewerbegebiet Utzenfeld, teils kürzlich im Todtnauer Ortsteil Geschwend angesiedelt. Von der einstmals beherrschenden Textilindustrie im Oberen Wiesental ist nach einem tiefgreifenden Strukturwandel fast nichts mehr geblieben. Es haben sich aber neue Branchen (z. B. Automobilzulieferer) angesiedelt oder wie die Kunststoffverarbeitung (Spritzgusstechnik) aus der alten Industrie entwickelt, so dass das Branchenspektrum vielseitiger geworden ist.⁶⁵

Von persistenten baulichen Strukturen aus der (früh)industriellen Phase ist nicht nur das Todtnauer Stadtbild geprägt, sondern auch das restliche Obere sowie das Untere Wiesental. Im Wiesentäler Bergland wurden die Gebäude ehemaliger kleiner Bürstenfabriken, Zwirnereien oder Betriebsgebäude des neuzeitlichen Bergbaus umgenutzt. In Todtnau, Schönau und Zell haben neben den teilweise erhaltenen alten Fabrikgebäuden die ehemaligen Fabrikantenvillen und Unterkünfte der Arbeiter als Gebäude überdauert. Die verbliebenen Werksgebäude der Zell-Schönau AG in Schönau sind z. T. vom Einzelhandel bezogen (Abb. 12), darunter ein Fabrikverkauf eines Betriebs- und Verwaltungsunternehmens, das sich den traditionellen Markennamen der Zell-Schönau AG, Irisette, gesichert hat, aber im Wiesental nicht mehr produziert.⁶⁶ Erhalten und umgenutzt ist im heutigen Gewerbegebiet Utzenfeld auch das ehemalige zentrale Betriebsgebäude der Gewerkschaft Finstergrund, die Flussspatbergbau in Wieden bis in die 1970er Jahre betrieben hatte. Das mehrstöckige Gebäude beherbergt heute eine Reiter- und Pferdepension.

Trotz der baulichen und teils betrieblichen Persistenz der Alt- sowie der Folgeindustrien wird der Südschwarzwald kaum als Standort des produzierenden Gewerbes wahrgenommen. Nur zwei Gesprächspartner, von denen einer als langjähriger Stammgast, der andere als Tagesausflügler aus dem Dreiländereck über gute regionale Kenntnisse verfügt, und die auch aufgrund beruflicher Interessen einen Blick für regionale Wirtschaftsstrukturen haben, sehen die industrielle Tradition des Großen Wiesentales sowie auch Strukturwandel und Arbeitsplatzabbau infolge der Textilkrise. Ausgeprägte landeskundliche Interessen lassen eine weitere Urlauberin nach den spezifischen, in der Region ansässigen Branchen fragen und aus den Altindustrien (Uhren und Textil) die für den Schwarzwald typische Wirtschaftsgeschichte herauslesen.

⁶⁴ MOHR, Wirtschaftsgeographische Skizze (wie Anm. 59).

⁶⁵ MOHR, Sterben auf Raten? (wie Anm. 60), S. 23 f.

⁶⁶ Mündliche Mitteilung von Herrn Gramsch (1998), damaliger Geschäftsführer der bis 2000 selbständigen Naturstoffe Schönau (NaSch) GmbH, die von einigen ehemaligen Mitarbeitern der Zell-Schönau AG gegründet worden war.



Abb. 12: Ehemaliges Werkgebäude der Zell-Schönau AG in Schönau, teilweise durch Einzelhandel umgenutzt. Foto: Cornelia Korff, 1998

Meist wird aber nicht nach Industriezweigen oder Standortfaktoren differenziert. Industrie gilt als weit verbreitet bzw. an Ballungsräume gebunden, jedoch als atypisch für den ländlichen Raum. Auch weil der Vertrieb der Marke Irisette überregional erfolgt und sie zudem einen hohen Bekanntheitsgrad hat, entsteht der Eindruck, dass die Textilindustrie kein regional im Südschwarzwald verwurzelter, sondern ein beliebig anzusiedelnder Wirtschaftszweig sei. Sofern die Textilproduktion von den Gästen assoziativ oder aufgrund spezifischer Ortskenntnisse regional verortet wird, wird sie der Schwäbischen Alb bzw. dem Albvorland zugewiesen. Eine weitere Erklärung für das Fehlen der Industrie in den mentalen Bildern bieten die Urlaubsaktivitäten und die aktionsräumlichen Muster der Gäste. Gewandert wird überwiegend in den von Wald, Weide und Wiese als Flächennutzungen bestimmten industriefreien Höhenlagen des Hochschwarzwaldes und in den Seitentälern des Großen Wiesentales. Den dort noch vorhandenen Gebäuden der ehemaligen Handwerksbetriebe und kleinen Bürstenmanufakturen sieht man ihre frühere Funktion nicht auf den ersten Blick an. Die ablehnende Haltung gegenüber einem vorgelegten Bild des Werksgebäudes der Zell-Schönau AG (Abb. 12) lässt sich bei einigen Gästen auch darauf zurückführen, dass Industrieansiedlungen in Ballungsräumen zwar hingenommen werden (müssen), aber in der Urlaubsregion als störend empfunden und deshalb aus den Landschaftswahrnehmungen ausgeblendet werden.

Während Industrie in den Landschaftsvorstellungen keine Rolle spielt, gehört das *Schwarzwälder Handwerk* sehr wohl ins Bild vom Schwarzwald. In den schrift-

lich erfassten Assoziationen sind als Charakteristika Schwarzwälder Kuckucksuhren bzw. Uhren allgemein enthalten.⁶⁷ In etlichen Gesprächen wird auf weiteres traditionelles Handwerk Bezug genommen: Mühlen, Sägemühlen, Holzverarbeitung und Schmieden gehören in die Schwarzwälder Landschaft. Die handwerklich-gewerbliche Tradition ist aber, wie einige Gäste betonen, nicht nur für den Schwarzwald in seiner individuellen Landschaftsentwicklung, sondern für waldreiche Mittelgebirge allgemein, d. h. für den Landschaftstyp Mittelgebirge kennzeichnend. Lediglich einer Tagesausflüglerin aus Freiburg und einem Stammgast ist das historische Wiesentäler Bürsten- und Textilheimhandwerk bekannt.

Da die Spuren des mittelalterlichen Bergbaus vielfach nicht über Wanderwege zugänglich sind und die Broschüre zum bergbaugeschichtlichen Pfad zur Zeit der Befragungen noch nicht fertig gestellt war, verwundert es nicht, dass Stollenmundlöcher oder Halden weitgehend unbekannt sind. Teilweise ist Bergbau den Urlaubern aus anderen Mittelgebirgen, bspw. dem Harz, Erzgebirge, Thüringer Wald oder Siegerland bekannt und es finden gedankliche Übertragungen auf den Schwarzwald statt, obwohl entsprechende Relikte nicht selbst gesehen wurden. Beispielsweise erkennt ein Urlaubsgast, dem das Harzer Revier aus dem Umfeld seines Heimatortes bekannt sein dürfte, in dem auf einem Foto abgebildeten Rundhöcker eine Halde, die, sofern sie nicht als Lawinenablagerung natürlichen Ursprungs sei, eine Abraumhalde sein müsse. Teilweise weiß man von Bergbau in anderen Mittelgebirgen, hätte ihn im Schwarzwald aber nicht vermutet. Vereinzelt wird aufgrund der Museumsbergwerke in Wieden, im Münstertal und am Schauinsland auf Schwarzwälder Bergbau rückgeschlossen. Aber auch wer Kenntnis von einem Museumsbergwerk hat, schließt nicht zwangsläufig auf eine bergbauliche Tradition, sondern nimmt unter Umständen, wie sich im Verlauf eines Gespräches zeigt, diese Einrichtung ausschließlich in ihrer touristischen Funktion als Sehenswürdigkeit wahr.

6.4 Historisierende Landschaftswahrnehmung – Ausblendung der Gegenwart

Vielfach prägen Landschaftsstrukturen und Elemente, die noch frühere Wirtschaftsformen oder Siedlungsstrukturen durchscheinen lassen, die mentalen Bilder. Zwar wird keine historische Kulturlandschaft als charakteristisches Raummuster historischer funktioneller Ensembles wahrgenommen, denn die regionalen Kenntnisse der Urlaubsgäste sind nicht umfassend genug, um mit ihrer Hilfe aus den rezenten Landschaftsstrukturen historische Zustände und Entwicklungsprozesse interpretieren zu können. Aber die mentalen Bilder vom Schwarzwald sind bezüglich der Wirtschafts- und Siedlungsstrukturen traditionell. Historische Komponenten der Wirtschafts- und Siedlungsstrukturen überlagern in der Landschaftswahrnehmung vielfach die rezenten Struktu-

⁶⁷ Ob diesen Eindrücken Kenntnisse über die Entwicklung der Uhrenproduktion aus dem traditionellen Heimhandwerk zugrunde liegen oder ob sich die touristische Vermarktung eines der eingängigsten Schwarzwald-Stereotype auswirkt, ist nicht feststellbar, weil die Gäste ihren in Schlagworten ausgedrückten Assoziationen keine Erläuterungen beigelegt haben.



Abb. 13: Klopfsäge in Fröhnd. Foto: Cornelia Korff, 1998

ren: Relikte historischen Gewerbes wie bspw. mit Wasserkraft betriebene Mühlen oder Klopfsägen werden als charakteristisch beurteilt (Abb. 13). Moderne Sägewerke oder Industrien werden hingegen kaum in die Vorstellungswelt übernommen und bleiben nicht als Charakteristika in Erinnerung. Sie werden oftmals von einem historisierenden, manchmal auch verklärenden Blick ausgeblendet. Die Schattenseiten der historischen Wirtschaftsformen und Lebensbedingungen wie Übernutzungen, bäuerliche Armut, Zwang zur Abwanderung usw. sind jedoch kaum bekannt.

Großen Einfluss auf die Sichtweise haben einerseits das historisch-kulturelle Potenzial an Sehenswürdigkeiten, zu denen restaurierte Klopfsägen und Mühlen gehören, andererseits die Medien, die durch die Wahl der Inhalte und Art der Darstellung Vorstellungsbilder erzeugen oder beeinflussen. Im Gespräch mit einem älteren Paar wird bspw. deutlich,

dass u. a. verschiedene Fernsehbeiträge über historische Schwarzwälder Gewerbe (Köhlerei, Hausierhandel, Heimhandwerk, Bollenhutherstellung usw.) Wahrnehmung und Vorstellungen gelenkt haben.

6. 5 Ästhetik der Kulturlandschaft

Die befragten Urlaubsgäste und Tagesausflügler erleben den Südschwarzwald als eine gefällige, liebliche, offene und lichte Landschaft, die das Harmoniebedürfnis anspricht. In der symbolisch-stimmungshaften Wahrnehmungs- und Erlebnisdimension empfindet man die Landschaft als urwüchsig, romantisch, freundlich und gemütlich. Verschiedene strukturelle Aspekte, aber auch die erlebten Witterungen lassen den Eindruck der Harmonie entstehen: Im Gegensatz zu tatsächlich oder vermeintlich rauerem Mittelgebirgen wird der Schwarzwald während der sommerlich-frühherbstlichen Witterung als sonnenscheinreich, mild und warm erlebt. Die sanft gerundeten Oberflächenformen der Bergkuppen, Hochflächen, Hochtalmulden und weiten Täler werden wiederum im Gegensatz zum schroffen, steilen und felsigen Relief der Alpen gesehen und wirken gemäßigt und abgemildert. Wer von den Gästen jedoch den subalpinen Charakter der höchsten Lagen wahrnimmt, ist beein-

druckt und fasziniert von dem stellenweise erlebbaren und teilweise nicht vermuteten herben alpinen Gesicht der Landschaft.

Besonders erlebniswirksam auf der ästhetischen Ebene ist der Abwechslungsreichtum der kleinteiligen und vielfältig strukturierten Kulturlandschaft. Während ein hoher Bewaldungsgrad z. B. im Nordschwarzwald, aber auch in anderen Mittelgebirgen schnell Langeweile bei den Wanderern aufkommen lässt, andererseits aber auch die waldfreien Hochlagen und Gipfel als eintönig empfunden werden, übt das durch Menschen geschaffene Mosaik aus Wald und Offenland einen besonderen Reiz auf die Gäste aus. Sowohl der visuelle Nah- als auch die Mittel- und Fernbereiche sind für das Landschaftserleben entscheidend.⁶⁸ Lesesteinwälle und -haufen, Grenzsteine und Weidbuchen als Einzelbäume strukturieren den visuellen Nahbereich als Punkt- und Linienelemente. Zwar erscheinen einigen Gästen Weidbuchen als Allerweltsbäume und werden daher nicht weiter beachtet. Die Gestalten der *Kugelbäume* regen jedoch mit ihren ausladenden Kronen und malerisch verwachsenen Stämmen die Phantasie etlicher Betrachter an. Es werden Vergleiche mit verwunschenen Fabelwesen einer Märchenwelt gezogen oder ganz eigene *Baumpersönlichkeiten* in ihnen erkannt. Einzelne Weidbuchen, Busch- oder Baumreihen und lockere Gehölzgruppen durchsetzen die Weiden der Hochlagen, gliedern die Flächen im visuellen Mittelbereich in Teilräume und schaffen die geordneten, aber nicht schematischen Raummuster, die als lichte Parklandschaft wahrgenommen werden. Das Landschaftsbild ist gebändigt, aber nicht von eintönigen, einheitlich genutzten Flächen bestimmt. Die Verzahnung von Wald und Offenland beschert den Wandernern immer wieder neue Ausblicke in die Täler, die das Landschaftsbild bereichern. Fernsichten öffnen wiederum die Perspektive in die Weite.

Die ästhetische Wirkung von Harmonie ist dabei zwischen den gegensätzlichen Polen Ordnung und Chaos aufgespannt.⁶⁹ Ein Blick aus der Nähe auf die Einzelheiten des „Wilden Feldes“ zeigt ein unaufgeräumtes, einigen Gästen zu chaotisches Durcheinander von Baumstümpfen, Gestrüpp, wucherndem Adlerfarn, aufgeschossenen Gräsern, zerfallenden Weidbuchen, herumliegenden Ästen, Stämmen und Wurzeln oder unregelmäßig bewachsenen Steinhaufen (Abb. 14). Aus der Ferne stellen sich die extensiven Weiden dem Betrachter dagegen als harmonische Parklandschaft dar, weil aus dieser Perspektive die ungeordneten Einzelheiten nicht wahrzunehmen sind (Abb. 15). Artenarme Wiesen ohne strukturierende Elemente, die aus der Ferne kahl scheinenden Kuppen, aber auch regelhafte Nutzungsmuster, die bspw. während der Mahd auftreten, wenn die geordneten Parzellenstrukturen

⁶⁸ ASSEBURG / HÜHN / WÖBSE, Landschaftsbild und Flurbereinigung (wie Anm. 20), S. 37.

⁶⁹ Vgl. STEPHEN KAPLAN, Environmental preference in a knowledge-seeking, Knowledge-using organism, in: The adapted mind. Evolutionary psychology and the generation of culture, ed. by JEROME H. BARKOW / H. COSMIDES / L. TOOBY, New York 1992, pp. 581–598; KEVIN LYNCH, Das Bild der Stadt. Übersetzung von H. Korssakoff-Schröder und R. Michael (Bauwelt Fundamente, Bd. 16), Gütersloh/Berlin 2. Aufl. (1. unveränderter Nachdruck 1989) 2001.



Abb. 14: Extensiv genutzte Hochweide. Foto: Cornelia Korff, 1998

aufscheinen, wirken demgegenüber auf einzelne Gäste zu eintönig oder schematisch, um harmonisch zu sein (Abb. 4).

Pflege und Gestaltung der Landschaft durch den Menschen tragen erheblich zum positiven ästhetischen Erlebnis bei: Weiler und gut erhaltene Schwarzwaldhöfe passen sich in der Wahrnehmung durch die Urlaubsgäste als bereichernde Elemente in eine naturnahe, landwirtschaftlich gepflegte Landschaft ein. Sie lassen das Landschaftsbild idyllisch, romantisch, harmonisch, gemütlich und geschützt erscheinen. Funktionalität, Anpassungen an moderne Wirtschaftsweisen und Wohnformen oder regional austauschbare Architektur stören demgegenüber das traditionelle Bild der schönen Landschaft. Lediglich ein einziger Gast sieht hinter der romantisch-gemütlichen Fassade der Höfe den wirtschaftlichen Zwang zu Anpassungen und Sanierungen der unter heutigen Erfordernissen und Ansprüchen unwirtschaftlichen und unkomfortablen Gebäude.

Empfindliche Störungen des Landschaftsbildes rufen die Erscheinungen des Tourismus, Industrieansiedlungen oder Waldschäden hervor. Besonders an den Brennpunkten des Erholungstourismus und Tagesausflugsverkehrs werden Bildstörungen wirksam. Zersiedelung und Häufung touristischer Infrastrukturen, überfüllte Parkplätze und Straßen sowie die zeitweise Übervölkerung mit Besuchern werden als Verschandelung der Landschaft wahrgenommen. Das Landschaftserleben wird beeinträchtigt, weil diese überformten und vereinnahmten Landschaften nicht mehr als unberührte Natur erlebt werden. Gravierend wird das eigene emotionale Landschaftserleben einiger Wanderer von der Annahme gemindert, dass das Massenpub-



Abb. 15: Intensiv und extensiv genutztes Grünland in kleinräumigem Wechsel mit Wald. Foto: Cornelia Korff, 1998

likum die Landschaft nicht erwandere und dabei intensiv erlebe, sondern als Zuschauer bequem aus dem Auto heraus konsumiere. Auch hinterlässt das gedankenlose oder gleichgültige Verhalten mancher Ausflügler Spuren wie Erosionsrinnen infolge Trittbelastung oder herumliegenden Müll, die als Schäden an der Landschaft wahrgenommen werden. Der Wunsch nach Naturerlebnis lässt einige Gäste über die Industriestandorte im Wiesental hinwegsehen, während die restaurierten Relikte des traditionellen Handwerks eher geeignet sind, als romantisch oder nostalgisch wahrgenommen zu werden. Erlebt wird das Landschaftsbild in seiner naturnahen und ländlichen Erscheinungsform, um deretwillen man letztlich im Schwarzwald den Urlaub verbringt. Waldschäden, die durch Borkenkäferbefall, Sturmwurf oder durch Schadstoffbelastung entstehen, gehören zu einem Problemfeld, das, sofern es nicht ausgeblendet wird, Betroffenheit, Bedauern oder Ablehnung hervorruft. Doch auch, wenn Probleme teilweise erkannt werden, so bleiben sie doch nicht unbedingt in Erinnerung.

6.6 Wechselwirkungen der Wahrnehmungsdimensionen

Den Wahrnehmungsprozess steuern und filtern die Wahrnehmungsdimensionen nicht unabhängig voneinander. Sie sind bei den Menschen, auch durch deren Lebensstile beeinflusst, unterschiedlich stark beteiligt, stehen aber in gegenseitiger Wechselwirkung.

Verschiebungen und Verzerrungen der individuellen Landschaftsbilder gegenüber dem geographischen Konstrukt der Kulturlandschaft ergeben sich durch fehlende regionale oder historische Kenntnisse. Selektion, Verzerrungen, Symbolisierungen, aber auch Brüche in den Sehgewohnheiten treten außerdem durch die Wechselwirkungen zwischen den Wahrnehmungsdimensionen auf: Beispielsweise fördert ein ausgeprägtes ästhetisches Erleben eine selektive Wahrnehmung, die Unerwünschtes ausblendet. Ästhetisches Erleben kann wiederum eine eher kognitiv dominierte Wahrnehmung bereichern und durch Auslösen von Staunen, Faszination oder durch Anregung der Phantasie eine begrifflich-interpretative Auseinandersetzung mit den Landschaftselementen bewirken. Ästhetisches Bedürfnis und objektive Wahrnehmung sind unter Umständen widerstreitende Kräfte. In der Reflektion über seine eigene Wahrnehmung stellt bspw. ein Gast fest, dass er zwar anhand eines vorgelegten Bildes einen holzverarbeitenden Betrieb auf einer rationalen, objektiven Ebene als typisch beurteilt, dass diese Wahrnehmung aber kein positives ästhetisches Empfinden hervorruft und ihm daher dieses Element nicht dauerhaft in Erinnerung bleiben wird. Die symptomatische Wahrnehmungsebene beeinflusst aber ihrerseits die ästhetische Wahrnehmung und lässt Gäste teilweise auch Strukturen akzeptieren, die als problematisch oder hässlich gewertet, aber als regionalspezifische Elemente erkannt werden. Die kognitive Auseinandersetzung bewirkt unter Umständen auch einen Bruch mit vom ästhetischen Empfinden dominierten Sehgewohnheiten, so dass auch idyllische Landschaftsansichten oder -elemente kritisch hinterfragt und Probleme bspw. des Agrarstrukturwandels, der fehlenden Arbeitsplätze und der Abwanderung angesprochen werden.

7 Zusammenfassung

Meist differenzieren die Gäste nicht zwischen den naturräumlich und siedlungs- wie wirtschaftsstrukturell unterschiedlichen Teilregionen des Schwarzwaldes. Ihre Assoziationen und mentalen Bilder beziehen sich auf das gesamte Mittelgebirge, z. T. einschließlich seiner Randlandschaften. Das lässt sich darauf zurückführen, dass der durch Wanderungen, Radtouren, Besichtigungen und sonstige Ausflüge geschaffene Aktionsraum über innerregionale Grenzen und auch über das eigentliche Untersuchungsgebiet ausgreift. Daher werden verschiedene Raummuster wahrgenommen, ohne deren regionale Unterschiede zu bemerken. Es liegt aber auch daran, dass nicht alle Gäste den Mittel- und Nordschwarzwald kennen und daher ihre Eindrücke vom Südschwarzwald verallgemeinern. Differenzierungen zwischen dem Nord- und Südteil des Gebirges werden aber auch von denjenigen Gästen, die beide Regionen aus eigener Anschauung kennen, nur bezüglich des Waldanteils vorgenommen. Dem offeneren Südschwarzwald wird der lichte Parkcharakter zugesprochen, für den Nordschwarzwald hingegen der hohe Bewaldungsgrad herausgestellt. In den Siedlungsstrukturen werden dagegen kaum Unterschiede wahrgenommen und in den

Hausformen wird die allen Schwarzwälder Haustypen gemeinsame Grundform wahrgenommen, sofern sie nicht durch Umbauten unkenntlich ist.

Die Landschaftsbilder der Gäste spiegeln sowohl die naturräumliche als auch die kleinräumig-mosaikartige Vielfalt der anthropogen entstandenen Kulturlandschaft wider, deren Strukturen auch ästhetisch erlebniswirksam sind. In den Bildern überwiegt die landwirtschaftliche Nutzung, auch wenn die Gäste selbst den Begriff der Naturnähe wählen, denn es sind die agrarischen und waldwirtschaftlichen Flächennutzungen und funktionalen Ensembles, die in allen Schilderungen betont werden. Die Landschaft der mentalen Bilder ist durchweg eine vom Menschen gestaltete und gepflegte Landschaft, in die Weiler und Einzelhöfe eingepasst sind. Die selektive Wahrnehmung blendet vielfach das verarbeitende Gewerbe aus. Historische Komponenten überlagern in der Wahrnehmung häufig die modernen Strukturen. Landschaftswandel wird teils abgelehnt, teils ausgeblendet, teils nicht erkannt.

Wahrgenommen wird nicht Kulturlandschaft im Sinne des geographischen Konstrukts als Raum- und Gefügemuster aus historischen und rezenten funktionalen Ensembles, die einem fortwährenden Wandel unterworfen sind. Elemente oder Relikte, die besondere Kenntnisse erfordern, um sie zu erkennen, begrifflich zu erfassen und zu interpretieren, sind nicht in den Vorstellungsbildern verankert, weil sie keine Bedeutung für den Betrachter erlangen. Aber es sind die wesentlichen Elemente der Kulturlandschaft, die auch ohne begriffliche Durchdringung und Interpretation wahrgenommen werden und die mentalen Landschaftsbilder prägen. Wenigstens teilweise sind deren Genese und Funktion den Gästen bekannt, teilweise werden sie, wie bspw. die agrarischen Flächennutzungen, unter ästhetischen Aspekten oder in ihrer Erholungsfunktion erlebt.